

Opole (Oppeln) - Lage und Natur 2

Geschichte von Opole 4

Bekannte Menschen, die mit Opole verbunden sind 12

Künstler, Dichter 12

Sportler: 13

Geschichte des Festivals des polnischen Liedes 14

Denkmäler 17

Hauptbahnhof 17

Hauptpostgebäude 17

Daszyńskiego-Platz 18

„Oppelner Nike“ 18

Denkmal „Zur Verteidigung der Oppelner Woiwodschaft“, 19

Groschenbrücke 19

Schlossteich 20

Ostrówek 20

Piastenturm 21

Im Amphitheater des Millenniums 22

Der Kanal Młynówka (Mühlkanal) 22

Franziskanerkirche und -kloster 23

Dreifaltigkeitskirche 23

Kapelle der heiligen Anna, auch Piastowska genannt. 24

Marktplatz und Rathaus 25

Rathaus. 27

Kathedrale zum Heiligen Kreuz 28

Piastenskapelle 30

St. Sebastian-Kirche 31

Das Museum des Oppelner Schlesiens 32

Kirche auf dem Berg und Kapelle des heiligen Wojciech 33

Akropolis von Opole - Stolz der Stadt 34

Oberes Schloss 35

Insel Bolko und Zoologischer Garten 36

Zoologischer Garten 36

Museum des Oppelner Dorfes 37

Kamień Śląski (Gross Stein) 38

Kamień Śląski ist ein Dorf, 38

Renaissancehof 39

Das Palast- und Parkensemble 41

Góra św. Anny (St. Annaberg) 43

St Anna-Kirche. 44

Grotte von Lourdes 46

Pilgerhaus 47

Landschaftspark 47

Opole (Oppeln) - Lage und Natur

Opole ist eine mittelgroße Stadt und Sitz der Woiwodschaft, liegt im südlichen Teil Polens in der Nähe der Grenze mit Tschechien und auch nicht sehr weit von den Grenze mit der Bundesrepublik Deutschland und der Slowakei. Die Stadt nimmt eine Fläche von 96 km² ein und zählt ca. 128.000 Einwohner. Opole liegt an den beiden Seilen der Oder. Früher war hier die Kreuzung der Handelsstraßen. Eine von ihnen verlief auf der Ost-West-Linie vom Kiew über Krakau nach Breslau und weiter. Die zweite hingegen, Bernsteinstraße genannt, verlief vom Süden nach Norden - von Italien über Mähren bis an die Ostsee. Zur Zeit liegt Opole an der internationalen Autobahn A4. Über die Stadt und die Nördliche Ringstraße verlaufen die Verkehrsstraßen Nr. 45, 46 und 94.

Das hiesige Klima gehört zu den wärmsten in Polen. Die jahresdurchschnittliche Temperatur liegt bei +8,4°C. Der kälteste Monat ist Januar und der wärmste ist Juli, mit der Durchschnittstemperatur von 18,6°C. Durch das Stadtzentrum fließen die Oder, die als Wasserstraße dient, und ihr Flussarm Młynówka. Auf dem Überschwemmungsgebiet im Stadtviertel Zaodrze befindet sich der Hochwasserschutzkanal Ulga.

Auf dem Stadtgebiet entwickelten sich zahlreiche Pflanzengemeinschaften: Wald-, Wasser-, Sumpf-, Feld-, Wiesen- und Ruderalpflanzen. Man kann dort viele seltene und bedrohte Pflanzenarten antreffen wie etwa Prachtnelke, Seidelbast, verschiedene Orchideenarten, Kleines Tausendgüldenkraut, Grüne Schaftdolde, Schwanenblume, Graue Kratzdistel, Ackergelbstern. Die größten Waldflächen befinden sich im östlichen Stadtteil, in der Nähe von Grudzice und Malina sowie auf der Insel Bolko, die ein für die Stadt wichtiges Gebiet mit Erholungscharakter ist. Der Baumbestand von Opole besteht sowohl aus einheimischen wie auch aus fremden Baumarten. Hier stehen 24 Baumdenkmäler, unter anderen Platanen, Stieleichen, Ulmen, Ginkgo-Bäume, Tulpenbäume,

Linden, Eschen, Ahorne und Buchen. Reich ist auch die hiesige Tierwelt. Unter Lurchen und Reptilien treten Teichmolch, Grasfrosch, Erdkröte und Wechselkröte, Zauneidechse, Bergeidechse auf. Seltener sind Laubfrosch, Unke, Kammolch, Blindschleiche, Kreuzotter und Ringelnatter. Zahlreich sind auch kleine Säugetiere wie Waldspitzmaus, Wiesel, Hermelin, Fischotter. Hier treten auch Fledermäuse auf, die unter strengem Naturschutz stehen. Ihre Brutkolonien haben auf dem Stadtgebiet von Opole solche Arten wie Braune Langohrfledermaus, Breitflügel-Fledermaus, Großer Abendsegler und Zwergfledermaus. Zahlreich vertreten ist die Vogelwelt. Die Stadt ist für die Vögel eine attraktive Brut-, Migrations- und Überwinterungsstätte. Zu den interessantesten Brutvögeln gehören unter anderen Schwarzhals-Taucher, Rohrdommel, Knäkente, Sumpfvogel, Rotmilan, Sperber, Wachtel, Wachtelkönig, Steinkauz, Eisvogel, Blutspecht. Im Park auf der Insel Bolko sind auch Elster, Ringeltaube, Kuckuck, Specht, Pfingstvogel, Fliegenschnäpper anzutreffen. Zu den interessantesten Schmetterlingen gehören Postillion, Zwergbläuling, Schwalbenschwanz, Wald-Wiesenvögelchen.

In Opole gibt es einige Stadtparks, u. a. am Daszyńskiego-Platz, Wolności-Platz und im Stadtviertel ZWM. Am größten ist der Park auf der Insel Bolko. Auf der Insel befindet sich auch ein Zoologischer Garten.

Geschichte von Opole

Legende über die Stadtgründung

Einmal ging der Fürst Leszek, Sohn von Krakus, auf die Jagd und verirrte sich. Nach langer Suche nach dem Weg fand er eine schöne Lichtung mitten im Wald. Vor Freude schrie er auf „o- pole!“ („o“ ist hier ein Ausruf der Freude, „pole“ bedeutet in der polnischen Sprache so viel wie „Feld“ In der Nähe dieses Ortes gründete er eine Siedlung die er Opole nannte.

Eine andere Version gibt die Chronik der Stiftskirche des Heiligen Kreuzes an, nach der es heißt, dass Opole vom Ritter Apoloniusz gegründet wurde. Der ursprüngliche Name der Siedlung Apolonia erfuhr im Laufe der Jahrhunderte vielfältige Abwandlungen (Opolonia, Opolia) und auf diese Weise entstand mit der Zeit der Name Opole.

Der älteste Hinweis über die Bewohner dieser Gebiete stammt aus dem 9. Jahrhundert und befindet sich in einer anonymen Urkunde, *Bayerischer Geograph* (*Geographus Bavarius*) genannt¹.

Eine der Siedlungen des Stammes Opolanie stand auf der nördlichen Spitze der Insel Pasięka, die Ostrówek heißt. Die slawische Siedlung existierte bereits im 8. Jahrhundert. Im 10. Jh. war es eine vom Wall aus Holz und Erde umgebene Burg, deren Blütezeit in die Mitte des 11. Jahrhunderts fiel und bis Ende des 12. Jh. dauerte. Um 990 gliederte der erste historische Herrscher Polens, Mieszko I., Schlesien in den polnischen Staat ein. Ab Mitte des 9. Jh. gehörte Schlesien zu Großmähren und in der 1. Hälfte des 10. Jh. zu dem böhmischen Staat. Zu Zeiten des nächsten Herrschers

¹ *Bayerischer Geograph* ist eine in Regensburg um 845 gefertigte Beschreibung der Gebiete der slawischen Stämme nördlich von der Donau und östlich von der Elbe und der Saale. Die Urkunde informiert u. a. über die wirtschaftliche und die militärische Kraft der einzelnen Stämme. Die Phrase „Opolini civitate XX“ bedeutet beispielsweise, dass der Stamm Opolanie 20 Siedlungen hatte.

Polens, Bolesław Chrobry, war Opole eine der Kastellaneien im Piastenstaat. Nach dem Tode von Bolesław Krzywousty im Jahre 1138 begann der Zeitraum der Teilung des polnischen Staates. Schlesien ging in Besitz des ältesten Sohns, Władysław Wygnaniec, über. Nach seinem Tode teilten seine Söhne, Bolesław Wysoki und Mieszko Platonogi, Schlesien im Jahre 1163 in zwei Fürstentümer auf, und 1179 nach der nächsten Teilung wurde ein neues Fürstentum mit Opole, Otmuchów (Ottmachau) und Nysa (Neisse) gegründet. Sein erster Herrscher war der älteste Sohn von Bolesław Wysoki, Fürst *Jarosław* (gest. 1201). 1198 erlangte er die Würde des Breslauer Bischofs. Gründer der Dynastie der Oppelner Piasten ist *Mieszko Platonogi* (1201-1211), Fürst von Racibórz (Ratibor), der Opole nach dem Tode von Jarosław in Besitz nahm. Der Sohn von Mieszko Platonogi, *Kazimierz I.* (1211- 1229/30), verlegte hingegen die Hauptstadt des Fürstentums von Racibórz nach Opole und hielt als erster den Titel des Oppelner und Ratiborer Fürsten. Die Stadt wurde wahrscheinlich zwischen 1211 und 1217 nach dem flämischen Recht angelegt. Die Stadt mit Holzbauten war von einem Wall aus Holz und Erde umgeben. Auf Ostrówek baute der Fürst ein Schloss und fing an Münzen zu prägen. Kazimierz I. führte eine Friedenspolitik. Er kümmerte sich um die Wirtschaft, unterstützte die Entwicklung des Handwerks und des Handels. Fürst Kazimierz I. starb 1230 in Opole und wurde in dem von ihm selbst gestifteten Norbertinnenkloster in Czarnowasy beigestattet.

Mieszko II. Otyły (1238/39-1246), Sohn von Kazimierz, starb im Alter von **26** Jahren. Nach ihm herrschte *Władysław I.* (1246-1281). Er kümmerte sich um die Entwicklung des Fürstentums, förderte die Besiedlung neuer Gebiete, gründete neue Städte. Nach seinem Tode wurde das Fürstentum unter seine Söhne in die Fürstentümer von Cieszyn, Bytom, Opole und Racibórz geteilt. Das Fürstentum von Opole erhielt *Bolko I.* (1281-1313), der die wirtschaftliche Politik des Vaters fortsetzte. Er errichtete die Wehrmauern, begann den Wiederaufbau der niedergebrannten Franziskanerkirche, stiftete die Kapelle der Heiligen Anna im Jahre 1309, baute die Basilika des heiligen Kreuzes und führte den

Bau des Schlosses zu Ende. Opole wurde gotischer Charakter verliehen. Zu Zeiten des Fürsten *Bolko II. (1313-1356)* wurde die Stadt nach dem Neumarkt-Magdeburger Recht (*Jus Novi Fori*) 1327 und später nach dem Magdeburger Recht 1352 angelegt. Als letzter der oberschlesischen Fürsten erkannte er die Obrigkeit des böhmischen Königs Johann von Luxemburg, an.

Bolko III. (1356-1382) regierte in Opole gemeinsam mit seinem älteren Bruder *Władysław* bis ca. 1376. *Władysław II. Opolczyk (1326-1401)*, der älteste Sohn des Fürsten Bolko II., Urenkel von *Władysław Łokietek*, bekleidete hohe Funktionen am Hof des Königs Ungarns und Polens. Er war auch Statthalter von Rotreußen und Anwärter auf den polnischen Thron. Er stiftete das Paulinerkloster am Hügel *Jasna Góra* in Tschenstochau.

Der älteste Sohn von Bolko III. und Neffe von *Władysław Opolczyk, Jan Kropidło (1382-1421)*, Bischof von Poznań (Posen), Kamieniec, Chełmno, errichtete gemauerte Häuser, das Krankenhaus und die Kapelle des heiligen Alexy.

Letzter von den Oppelner Piasten war *Jan Dobry (1476- 1532)*, Sohn von *Mikołaj I.* Anfänglich regierte er das Fürstentum mit seinem jüngeren Bruder *Mikołaj II.*, vergrößerte das Gebiet des Fürstentums um Gliwice, Koźle, Racibórz und Bytom. 1528 erließ er eine Sammlung von Bergbaugesetzen (sog. *Ordunek Górny*), die das erste bekannte Berggesetz bildeten. Vor dem Tode bestätigte er alle Privilegien, die den Oppelner Kirchen und den Bürgern verliehen wurden. Im Testament, *Przywilej Hanuszowy* genannt, verlieh er dem Fürstentum das Wappen der Oppelner Piasten - den goldenen Adler in der Krone auf dem blauen Hintergrund - sowie das Siegelrecht.

Unter der Herrschaft der Piastendynastie war Opole die Hauptstadt eines selbständigen Fürstentums, Sitz der Herrscher, ein Verwaltungszentrum. Die Fürsten sorgten für die Stadt, ihr Aussehen und die Sicherheit. Die polnische Sprache war deren Muttersprache, die meisten von ihnen erhielten enge Beziehungen mit Polen. Für die Bewohner war das Handwerk die wichtigste Unterhaltsquelle. In der Stadt war die Schneiderzunft (bereits im Jah-

re 1361) tätig. 1421 gab es neben der Zunft der Schneider sechs Weberzünfte, eine Metzgerzunft, eine Bäckerzunft, eine Schuhmacherzunft und eine Salzhändlerzunft. Unter den Handwerkern waren auch Töpfer, Kürschner, Goldschmiede und sogar Lebkuchenbäcker. 1514 war Opole eines der zehn Hauptzentren der Tuchweberei in Schlesien. In Zusammenhang mit der günstigen Lage war die Stadt auch ein wichtiges Handelszentrum. Sie durfte Zollgebühren erheben. Opole wurde in seiner Geschichte leider durch viele Epidemien und Naturkatastrophen heimgesucht. Die Stadt überstand den Angriff von Tataren im Jahre 1241, zwei Belagerungen, einmal durch den König Władysław Jagiełło (1395) und später durch den König Kazimierz Jagiellończyk (1474).

Nach dem Tode des Fürsten Jan Dobry und nach Aussterben der Opolner Piasten wurde das Fürstentum der Böhmisches Krone angeschlossen und fand sich unter der Herrschaft der Habsburger. In den Jahren 1532-1666 wurde es mehrmals an die Habsburger, darunter auch an die polnischen Könige, verpfändet. Der ständige Eigentümerwechsel konnte sich auf die Entwicklung des Fürstentums keinesfalls positiv auswirken. Lange spürbar waren auch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges.

Im Jahre 1655, während der „Schwedischen Sintflut“, kam nach Opole der polnische König Jan Kazimierz. Hier tagte er und erließ am 20. November 1655 einen Appell an die Nation zum Kampf gegen die Schweden. Samt dem ganzen Hof fand er Zuflucht in Głogówek, am Schloss des Grafen Franciszek Oppersdorff. Das Schloss in Opole war allzu zerstört, um für den König Empfang geben zu können.

Im 17. Jahrhundert wurde die Stadt wieder mehrmals niedergebrannt. Die Pest von 1679 forderte rund 900 Opfer. Nach dem 1. Schlesischen Krieg (1740-1742) geriet Opole in Besitz des preussischen Königs, Friedrich II. Großen. Der Schlesische Krieg (1744-1745) und der Siebenjährige Krieg (1756-1763) brachten der Stadt viel Zerstörung. Während des französisch-preussischen Kriegs (1806-1807) musste die Stadt Soldaten Unterkunft geben und Lazarette unterhalten, was mit immensen Kosten verbunden

war. Trotzdem entstanden erste Manufakturen und Fabriken, in der Gegend auch Hüttensiedlungen. Die Reform des preußischen Staates machte Opole zur Hauptstadt der Regenschaft im Jahre 1816, die das Gebiet der heutigen Opperner Woiwodschaft und Oberschlesiens umfasste. In der Stadt entstanden mehrere Bauten: das Gebäude der Regenschaftsverwaltung, das Rathaus, neue Bürgerhäuser, zwei Schulen, ein Gymnasium und ein Krankenhaus. 1843 erhielt Opole die erste Verbindung mit Wroclaw (Breslau), dann mit Berlin und auch mit der Warschauer- Wiener-Bahn (über Tarnowskie Góry). Sehr rasch entwickelte sich die Zementindustrie. Im Jahre 1857 wurde vom F. Grundmann das erste Zementwerk errichtet.

Ab 1742, als Opole in Besitz von Friedrich II. geriet, wurde mit der planmäßigen Germanisierung der Bevölkerung begonnen. Man führte die preußische Verwaltung ein, die Ämter wurden mit preußischen Beamten besetzt. In allen Ämtern und später auch in Schulen wurde die deutsche Sprache eingeführt. Nach der Vereinigung Deutschlands im Jahre 1871 wurde die Stadt ins Deutsche Kaisertum eingegliedert. Eine große Aktion gegen die Polen entfesselte Otto von Bismarck, Kanzler des Deutschen Reiches. Verfolgt wurden polnische Organisationen und die polnische Presse, auch die Ortsnamen wurden verdeutscht. Nach dem Zusammenbruch des Bismarck-Reiches war die Lage gar nicht besser. Die Hoffnungen auf die Rückkehr Schlesiens zu Polen wurden größer nach der Niederlage Deutschlands im 1. Weltkrieg. Im Friedensvertrag von Versailles vom 18. Juni 1919 wurde beschlossen, dass über die staatliche Angehörigkeit Oberschlesiens eine Volksabstimmung entscheidet. Den Verlauf des Plebiszites sollte eine internationale Kommission überwachen. Die Abstimmung in Opole fand am 20. März 1921 statt. Für Polen stimmten 1.098 Personen und für Deutschland 20.816. Das Ergebnis war unter anderem darauf zurückzuführen, dass zur Abstimmung Personen aus Deutschland kamen, die in Oberschlesien geboren wurden, aber woanders wohnten. Polen wurde nur ein kleiner Teil Schlesiens zuerkannt, was zum Ausbruch des 3. Schlesischen Aufstands führte. Der 3. Schlesische Aufstand führte dazu, dass der Botschafterrat seine

Entscheidung verifiziert, doch Opole blieb in dem deutschen Staat. Viele schlesische Aufständische verließen die Stadt. Im Jahre 1922 unterzeichneten Polen und Deutschland die Genfer Konvention - ein Abkommen, welches die Teilung Oberschlesiens, darunter auch die Frage der Rechte der nationalen Minderheiten, regelte. Doch die Deutschen honorierten diese Bestimmungen nicht. Die polnische Bevölkerung protestierte gegen die eingeleiteten Germanisierungsmaßnahmen, die mit der Zeit immer brutaler wurden. Es wuchs die gesellschaftliche und die politische Aktivität der polnischen Stadtbewohner. Die Nationaltätigkeit übten auch Lehrer und Geistliche aus, u. a. Karol Miarka und Konstanty Damrot. Im 20. Jahrhundert wurden weitere Zeitschriften veröffentlicht. Seit 1922 funktionierte der Bund der Polen in Deutschland, der um die Gewinnung uneingeschränkter Rechte für die polnische nationale Minderheit kämpfte. 1933 wurde Rodło zum Symbol des Bundes gewählt. Opole war Sitz des 1. Bezirks. Es funktionierten zahlreiche patriotische Verbände sowie Banken (Landwirtschaftliche Bank und Volksbank) und die Genossenschaft „*Rolnik*“. Seinen Sitz hatte hier der Generalkonsulat der Republik Polen. Im September 1939 wurden diese Organisationen aufgelöst und viele Aktivisten verhaftet, erschossen oder in Konzentrationslager verschleppt.

Die Freiheit kam erst 1945. Die Stadt wurde zu 60% zerstört und fast vollständig entvölkert. 1950 wurde die *Oppelner Woiwodschaft* mit der Hauptstadt in Opole gebildet.

Zur Zeit ist Opole ein wichtiges Verwaltungs-, Industrie- und Dienstleistungszentrum. Es ist auch eine gut entwickelte akademische Stadt, in der an sechs hiesigen Hochschulen jedes Jahr ca. 32.000 Akademiker studieren. Es sind unter anderem die Oppelner Universität, die auf Basis der Pädagogischen Hochschule 1994 entstanden ist, und die Technische Hochschule (seit 1996).

Die Stadt Opole ist heute ein bedeutendes Kulturzentrum. Es arbeiten hier folgende Kultureinrichtungen: Jan-Kochanowski-Theater, Alojzy-Smolka-Puppentheater, Józef-Elsner-Philharmonie, Museum des Oppelner Schlesiens, Diözesemuseum, Museum

des Oppelner Dorfes in Opole-Bierkowice, Zentralmuseum der Kriegsgefangenen in Łambinowice-Opole, Jan-Cybis-Galerie Museum des Oppelner Schlesiens, Galerie der Zeitgenössischen Kunst (*Teatralny-Platz 13; geöffnet täglich 10⁰⁰-18⁰⁰ Uhr*) und Städtisches Kulturzentrum, Städtisches Kulturhaus, zwei Wissenschafts- und Forschungsinstitute, zahlreiche Bibliotheken.

Die Erholungs- und Sporttätigkeit nimmt das Städtische Zentrum für Sport und Erholung sowie einige Sportvereine wahr. Zu den bevorzugt betriebenen Sportarten gehören Fußball (OKS „*Odra*“), Hockey (Sportverein „*Orlik*“), Handball und Judo („*Gwardia Opole*“), Kanusport, Basketball, Gewichtheben („*Budowlani Opole*“), Short-Track, Taekwondo, Speedwayrennen (K.Ż. „*Kolejarz*“) und Reitsport.

In Opole finden zahlreiche zyklische Veranstaltungen statt, von denen das *Festival des Polnischen Liedes* (Juni) am meisten bekannt ist (seit 1963). Die größte internationale Musikveranstaltung vom höchsten Weltniveau ist das Internationale Schlagerfestival (September/Oktobre). Die Theaterkonfrontationen „Polnische Klassik“ (April) bilden die bedeutendste Schau der Inszenierungen klassischer polnischer Dramen im Inland. Nach Opole ziehen dann die besten polnischen Theater mit prominentesten Schauspielern. Veranstaltet werden auch das Polnische Puppentheaterfestival (alle 2 Jahre), die Internationale Rassenhundeausstellung (Juni) und Rassenkatzenausstellung, der Europameisterschaftswettbewerb der Majoretten (September), die Tage von Opole (Mai-Juni), das Studentenfest „Piastonalien“ (Mai-Juni), der Franziskanerjahrmarkt (immer am letzte Samstag und Sonntag des Septembers) und Promenadenkonzerte (veranstaltet durch die Oppelner Philharmonie im Juli und August - *Eintritt frei*). Während der Sommerferien funktioniert im Amphitheater das „Kino unter den Sternen“ (*Eintritt frei*).

Zu den am besten entwickelten Industriezweigen in Opole gehört die Zementindustrie (Zementwerk Odra, gegründet 1906), die Lebensmittelindustrie- vertreten durch *Nutricia* (Hersteller von Nahrungsmitteln für Kinder), Geflügelfleischverarbeitungsbetrieb

Animex und Firma Zott, die Bauindustrie - *Norgips* (Hersteller von Gipskartonplatten), *Braas* (Hersteller von Dacheindeckungen). In der Region befindet sich auch das landesweit modernste mit Steinkohle befeuerte Kraftwerk „*Opole*“.

Opole ist eine gemütliche und grüne Stadt mit zahlreichen Denkmälern, Attraktionen, die zu jeder Jahreszeit vieles anzubieten hat.

Bekannte Menschen, die mit Opole verbunden sind

Wojciech Korfanty- (1873-1939) Politiker, Publizist, Förderer des Polentums Oberschlesiens. Er kämpfte gegen die Germanisierung der polnischen Bevölkerung, forderte die nationale Gleichberechtigung der Polen. 1920 wurde er durch die polnische Regierung zum polnischen Plebiszitkommissar ernannt. Befehlshaber während des 3. Schlesischen Aufstands.

Künstler, Dichter

Jan Kuben - (1697-1770) schlesischer Freskenmaler, Mathematiker, Pädagoge, Jesuit. In den Jahren 1757-1770 wohnte er und starb in Opole. Das Noviziat verbrachte er in Brno. Seine Polychromiewerke und Fresken sind in zahlreichen Kirchen in Schlesien und Tschechien erhalten geblieben. Mitglied des Präsidiums des Mathematischen Museums, Professor der Mathematik und Katechet bei Clementinum (jesuitische Hauptschule in Prag). In den Jahren 1739-1745 war er vor allem in Brzeg (Brieg) tätig. Autor der illusionistischen polychromen Malereien an dem Gewölbe und der Altarwand in der Kirche zum Heiligen Kreuz, früher Jesuitenkirche. Eben vor allem dank diesem Polychromiewerk zählt die Kirche zu den wertvollsten spätbarocken Denkmälern in Schlesien. i

Jan Kasprowicz- (1860-1926) Dichter, Kritiker und Übersetzer, einer der wichtigsten Vertreter der Bewegung Junges Polen. Er besuchte preußische Gymnasien in Inowrocław, Poznań (Posen), Opole, Racibórz (Ratibor). Die Abiturprüfung legte er mit 24 Jahren im Jahre 1884 ab. Kasprowicz manifestierte sein Polentum offen. Deswegen kam es ständig zu Konflikten mit deutschen Lehrern. Infolgedessen musste er die Schule mehrmals wechseln. Er studierte Philosophie und Literaturkunde an den Universitäten

in Leipzig und Breslau. In den Jahren 1921-1922 war er Rektor an der Jan-Kazimierz-Universität. Innerhalb der letzten 20 Jahre war sein Leben mit der Tatra stark verbunden.

Jerzy Grotowski - Regisseur, einer der größten Theaterreformatoren des 20. Jahrhunderts. Seine Methode der Arbeit mit dem Schauspieler, die auf der Auslösung der im Körper und in Psyche verborgenen Energie beruht, revolutionierte das zeitgenössische Theater. 1959 hielt er die künstlerische Leitung des *Theaters der 13 Reihen (Teatr 13 Rzędów)*.

Sportler:

Joachim Halupczok - (1968-1994) geb. in Niwki bei Opole. Polnischer Radsportler, olympischer Medaillengewinner, Weltmeister. Während der Olympischen Spiele in Seoul im Jahre 1988 gewann er die silberne Medaille, 1989 die Goldmedaille der Weltmeisterschaft in Frankreich. In demselben Jahr wurde er zum besten Sportler Polens gewählt.

Antoni Piechniczek - polnischer Fußballtrainer, Politiker, seit 2007 Senator der 7. Amtszeit. Er absolvierte die Sporthochschule in Warschau. Trainer der Mannschaft Odra Opole (1975-1980), aus der er eine Mannschaft der 1. Liga machte. Ab 1981 Trainer der polnischen Nationalmannschaft. Bei den Fußball-Weltmeisterschaftsspielen in Spanien (Espana '82) nahm er mit seiner Mannschaft den 3. Platz ein.

Jerzy Szczakiel - Sandbahnfahrer von Kolejorz Opole. Bei der Weltmeisterschaft 1971 gewann er zusammen mit Andrzej Wyglenda die Goldmedaille für Polen. Individueller Weltmeister 1973, Bronzemedaille in der Finale der Mannschafts-Weltmeisterschaft 1974.

Miroslaw Klose - geb. 1978 in Opole. Deutscher Fußballspieler polnischer Herkunft (Stürmer), ab 2001 in der Nationalmannschaft Deutschlands. Bei der Weltmeisterschaft 2006 gewann er mit seiner Mannschaft die Bronzemedaille und wurde zum Torschützenkönig. Seit 2007 Spieler von FC Bayern München.

Geschichte des Festivals des polnischen Liedes

Karol Musioł, echter „Vater“ der Stadt, auch „Papa“ genannt, war in den Jahren 1952-1965 Vorsitzender des Städtischen Nationalrates. Er war ein sehr guter Stadtherr und hat die Stadt nach dem Krieg wiederaufgebaut. Während seiner Amtszeit entstanden folgende Anlagen und Einrichtungen: das Schwimmbad, die Eisbahn, die Pädagogische Hochschule, die Ingenieurhochschule, die Musikoberschule und der Oppelner Freundeskreis, der die jedes Jahr begangenen Tage von Opole initiierte. Karol Musioł wollte Opole zu einer Blumen- und Kulturstadt machen. Er war auch Mäzen der Kunst, Initiator und Organisator des Baus des Oppelner Amphitheaters.

Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts war das polnische Lied in einer einzigartigen Krise. Es existierten zwar einige Rock'n'roll Bands, die aber fast ausschließlich ausländisches Repertoire vorführten. In den Musiksendungen des Polnischen Rundfunks wurden vor allem englischsprachige Songs präsentiert. Damals kam die Leitung von „Trójka“ (3. Kanal des Polnischen Rundfunks) - Edward Fiszer (Chefredakteur), Mateusz Świącicki (Komponist, Musikwissenschaftler) und Jerzy Grygolunas (Literat, Radiojournalist) - auf die Idee, ein Festival des polnischen Liedes zu veranstalten, um aus den Milieus der singenden Schauspielern und jungen Sängern neue Talente herauszufischen. Da sich die Idee der Journalisten in sein Konzept einer Kulturstadt ideal einfügte, engagierte er sich in diese Unternehmung. Das 1. Festival des Polnischen Liedes in Opole fand am 19. Juni 1963 statt. Veranstalter waren der Oppelner Freundeskreis und die Oppelner Bühne (Estrada Opolska) und seit 1995 das Polnische Fernsehen. Auf dem Festival wird der Preis von Karol Musioł verliehen. Seinen Namen tragen auch der Repräsentationssaal im Oppelner Rathaus, ein Cafe und der Boulevard an der Oder.

Das Oppelner Festival wurde zu einer sehr wichtigen Veranstaltung in der polnischen Musiklandschaft. Dort keimte und gestaltete sich die Liederdichtung, entstanden neue Strömungen, neue Musikgenres, dort wurden auch Künstler durch das Publi-

kum nobilitiert. Im Amphitheater traten mehrere prominente Darsteller auf. Die Teilnahme am Festival war für viele angehende Künstler ein Anfang ihrer Sängerkarriere. Es wurden zahlreiche Songs lanciert, die dann durch das ganze Polen gesungen wurden. Das Festival machte die Stadt nicht nur landesweit, sondern auch im Ausland berühmt. Opole wurde zur *Hauptstadt des polnischen Liedes*. Viele Personen gingen in die Geschichte des Oppelner Festivals ein. Im Jahre 2002 wurde das Denkmal von Agnieszka Osiecka enthüllt. Sie war bekannte Schriftstellerin und Dichterin, Autorin von ca. 2000 Liedertexten, erhielt viele Preise und Auszeichnungen auf dem Oppelner Festival und bei anderen Gelegenheiten. Zu ihren bekanntesten Liedern gehören „Malgoška“, „Niech żyje bal“, „Czy te oczy mogą kłamać?“, „Nie żałuję“ und vieles mehr. Darsteller dieser Songs waren u. a. Maryla Rodowicz, Jan Pietrzak, Edyta Geppert. Neben den Liederabend wird eine Nacht der Satire gewidmet. Speziell für das Festival wurde die Bezeichnung *Kabareton* ausgedacht, die sich aber in breiterer Bühnenkultur etablierte.

Auch die Stadtbewohner traten auf der Bühne des Oppelner Amphitheaters auf.

Edyta Górniak - Sängerin, debütierte 1989 in der Fernsehsendung „Singen kann jeder“, in demselben Jahr erhielt sie eine Auszeichnung auf dem Oppelner Festival des Polnischen Liedes im Wettbewerb „Debüts“. 2006 nahm sie den. 2 Platz im Premierenkonzert für das Lied „Cygańskie serce“ ein. Im Liederwettbewerb Eurovision nahm sie den hohen zweiten Platz für die Interpretation des Liedes „Tonieja“ ein.

Michał Bajor - Sänger und Schauspieler, geboren in Głucholazy. Mit 13 Jahren debütierte er im Eliminationswettbewerb zum Oppelner Festival 1970. Drei Jahre später wurde er zu einem der Preisträger des Festivals des russischen Liedes in Zielona Góra.

Paweł Kukiz - Sänger und Schauspieler, einer der wichtigsten Rockmusiker, geboren in Paczków, zur Zeit wohnt in Łosiów. Auf dem Oppelner Festival trat er unter anderen 1996 in dem

Krzysztof Klenczon gewidmeten Konzert auf, debütierte als Schauspieler im Jahre 1995. Langjähriger leader der Musikgruppe „Piersi“.

Das *Amphitheater des Millenniums* befindet sich auf der Inselspitze Ostrówek, an der Stelle der frühmittelalterlichen Siedlung des Stammes Opolanie. Hier stand das Schloss der Oppelner Piasten und hier befindet sich heute der Sitz der obersten Behörden der Region. Das Amphitheater wurde nach Entwurf von Florian Jesionowski in den Jahren 1958- 1963 gebaut. Da es am Geld harte, wurde das Dach über der Bühne erst im Jahre 1979 nach Entwurf des Architekten Jacek Kucharzewski gebaut. Der Zuschauerraum hat ca. 7.000 Plätze und da er bis heute nicht bedacht wurde, wurden systematische Regenfälle während der Konzerte und bunte Regenschirme statt Publikum zu der festen Tradition des Festivals. Die Modernisierung des Amphitheaters erfolgte erst 1998 nach dem Hochwasser. Damals entstanden neue Garderoben, ein kleiner Konzertsaal und ein kleines Cafe. Exponiert wurde der Verlauf der Mauer des Piastenschlosses und des Wehrwalls der ersten Siedlung des Stammes Opolanie aus dem 9. Jh. Neben dem Amphitheater hat das Städtische Kulturzentrum seinen Sitz.

Promenade der Stars des Polnischen Liedes - am 28. Mai 2004 wurde der Bronzestern von Czeslaw Niemen enthüllt. Es war Anfang der Promenade der Stars des Polnischen Liedes. Sie befindet sich zwischen dem Rathaus und den Häusern im östlichen Teil des Oppelner Marktplatzes. Eingemauert im Pflaster wurden 11 Sterne, u. a. von Ewa Demarczyk, Krzysztof Krawczyk, Maryla Rodowicz, Marek Grechuta, Grzegorz Ciechowski. Jedes Jahr scheinen 2 oder 3 weitere Sterne.

In Opole befindet sich noch eine andere Promenade der Stars neben dem Cafe „Dworek“ an der Sempołowskiej-Straße. Es sind im Gips abgedrückte Hände.

Denkmäler

Die Besichtigung von Opole fangen wir am Hauptbahnhof an.

Hauptbahnhof

Die erste Station der Eisenbahn entstand um 1845. Das heutige Bahnhofsgebäude wurde vor dem 1. Weltkrieg errichtet. 1926 wurde der Fußgängertunnel mit dem Eingangsgebäude gebaut. Die Halle zeichnet sich durch viele Stile aus, hat Rundbogenfenster, bogenförmige Gewölbe aus Dunkelholz mit zahlreichen Ornamenten. In dem Halleninneren herrscht eine einzigartige Akustik (geflüsterte Worte kann man in der gegenüberliegenden Ecke hören). Eine Besonderheit in Europa stellen die Bahnsteige dar, die nicht geradlinig, sondern bogenförmig verlaufen.

Hauptpostgebäude (neben dem Bahnhof links)

Das Postgebäude entstand 1854 als erster und einziger Bau in dieser Region. Autor des Entwurfs war Architekt Albrecht, der dem Bau die Merkmale der Frührenaissance verlieh. Im Jahre 1891 wurden zwei symmetrische seitliche Flügel, ein Eingangsanbau mit Säulenportal und an der nördlichen Wand ein rundförmiges Treppenhaus mit Türmchen gebaut.

Neben dem Postgebäude steht von der Korfantego-Straße her die Skulptur des Reiters mit Pferd auf einem hohen Sockel. Dieses Denkmal wurde 1930 zu Ehren der Postbeamten errichtet, die während des 1. Weltkriegs auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Gegenüber dem Bahnhof kommen wir zu der *Krakowska-Straße*. Einst führte hier durch ein Weg nach Bytom und Krakau. Nach der Errichtung des Bahnhofs wurden an dieser Straße die besten Häuser, Hotels, Cafes, elegante Geschäfte und Ämter platziert. Die Straße trug viele Namen, u. a. Krakauerstrasse, Hindenburg-Straße und Stalin-Straße.

Weiter biegen wir rechts in die Damrot-Straße ein und gelangen zum Daszyńskiego-Platz.

Daszyńskiego-Platz

Es ist eine wahre Oase des Grüns und der Ruhe in der dichten städtischen Bebauung. Zusätzliche Schönheit verleihen dem Platz die bunten Blumenteppiche und die rotblühenden Kastanienbäume. Hier befindet sich die schönste Fontäne der Stadt - die *Oppelner Ceres* - aus dem Jahre 1907, Werk von Edmund Gomański, Absolvent der Kunstakademie in Berlin. Das Denkmal stellt die römische Göttin der Feldfrucht (griech. Demeter), Beschützerin der Familie und der gesellschaftlichen Ordnung, Behüterin guter Sitten dar. Bis zu dem letzten Krieg war die Fontäne mit einem Baldachin aus Kupfer versehen.

Vom Daszyńskiego-Platz biegen wir links in die Kosciuszki-Straße ein und kommen wieder zu der Krakowska-Straße. Weiter zum Wolności-Platz, wo sich das Gebäude der Oppelner Philharmonie befindet.

„Oppelner Nike“

Das Denkmal der Oppelner Nike wurde zu Ehren der Kämpfer um das Polentum des Oppelner Schlesiens errichtet. Es stellt eine auf dem Auerochsen stehende Frau dar - Symbol des Sieges und der Freiheit. Das Denkmal ist 15 m hoch und wurde am 9. Mai 1970 enthüllt. Sein Autor ist der Oppelner Bildhauer, Jan Borowczak. Zum 75 Jahrestag des Bundes der Polen in Deutschland und zum 60. Jahrestag der Bekanntmachung der „Fünf Wahrheiten der Polen“ wurde eine Tafel mit den zitierten Wahrheiten in den Sockel eingemauert. Sie wurden auf dem 1. Kongress der Polen in Deutschland am 6. März 1938 veröffentlicht.

Wir biegen links in die Mozart-Straße ein. In der Mitte der malerischen Grünanlage sprudelt die Fontäne in Form der Flügel der tanzenden Schmetterlinge (Werk von Florian Jesionowski). Daneben die ehemalige Bushaltestelle mit einem pilzförmigen Dach - auch sein Werk. Die beiden Werke stellen einen Durchbruch in der durch den sozialistischen Realismus geprägten architektonischen Landschaft der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts dar. Neben der Fontäne an der Stelle, wo der Sitz der Regent-

schaft situiert war, in dem die Abstimmungskommission unter der Führung von Gen. Le Rond amtierte, befindet sich eine Gedenktafel. Auf der Grünfläche steht unter den schönen Platanen das

Denkmal „Zur Verteidigung der Oppelner Woiwodschaft“,

welches anlässlich der Erhaltung der Woiwodschaft am 6. August 2000 enthüllt wurde. Das Denkmal stellt eine Kanone in Form des Piastenturmes dar. Sein Sockel hat die Form der Woiwodschaftskarte.

Auf dem Wolności-Platz finden im Juli und August Promenadenkonzerte statt.

Groschenbrücke

Die Groschenbrücke führt auf die Oderinsel Pasięka. Eine Flanierbrücke für Fußgänger auf dem Kanal Młynówka (Mühlkanal) existierte schon im Jahre 1894. Die jetzige zweifeldrige Stahlbrücke, für die die fernöstlichen Gartenbrücken vorbildlich waren, wurde 1903 gebaut. Da auf der Brücke Groschenmaut erhoben wurde, wurde sie Groschenbrücke getauft. Zur Zeit wird sie *Grüne Brücke* oder auch *Brücke der Verliebten* genannt.

Daneben steht das schweizerische Haus „*Grabówka*“, welches für seine leckeren französischen Eierkuchen bekannt ist. Neben dem Haus steht eine alte Ulme (Baumdenkmal).

Über die Brücke gelangen wir zu der Strzelcow-Bytomskich-Straße. Vor dem Gebäude Nr. 8, in dem sich die Rundfunkstation Radio Opole befindet, biegen wir rechts in die Niedzialkowskiego Straße ab und kommen direkt zum Teich an der Barlickiego-Straße.

Am Gebäude der Rundfunkstation *Polnischer Rundfunk* wurde eine Tafel mit dem markierten Wasserstand (3,95 m) vom Hochwasser von 1997 angebracht. In dem Garten des Sitzes des Rundfunksenders befindet sich die im Jahre 2000 enthüllte Skulptur *Pasięka-Damm*, die die Einheit und die Bruderschaft aller Bewohner der Oderinsel Pasięka während des Hochwassers symbolisiert (Schenkung von Prälat Stefan Baldy).

Schlossteich

Der Teich wurde aus einem Graben gebildet, der das hier einst stehende Schloss umgab. Im Sommer sah man hier zahlreiche Boote, im Winter bildete der Teich eine Eisbahn, und zwar mit einer künstlichen Beleuchtung und Garderobe. 1934 fand hier die Eiskunstlaufmeisterschaft Deutschlands statt. Gewonnen hat Maxie Herber, die zwei Jahre später Olympiasiegerin wurde. Das am Teich stehende *Eishaus* aus Holz wurde im Jahre 1909 auf Anregung der Eissportgesellschaft (gegründet 1908) im Bergstil erbaut. Nach 1945 wurde das Gebäude zum Sitz der Polnischen Gesellschaft für Touristik und Heimatkunde (PTTK) und diente jahrelang als Jugendherberge. Bis 1997 war hier Cafe „Piastowska“ untergebracht. Nach der Rekonstruktion wurde hier das Restaurant „Piramida“ eingerichtet.

Wir biegen nach links neben dem Teich ab, gehen an der Insel vorbei und dann nach rechts zwischen die Mauern und gelangen auf die Landzunge Ostrówek. Auf Ostrówek befinden sich der Piastenturm, das Amphitheater und die Woiwodschaftsbehörde.

Ostrówek

- nördliche Landzunge der Insel Pasięka. Infolge der hier geführten archäologischen Untersuchungen wurden Spuren einer Siedlung noch aus dem 8. Jahrhundert festgestellt. Opole gehört also zu den ältesten polnischen Städten wie etwa Gniezno (Gnesen) oder Krakau. An dieser Stelle stand im 9. bis 12. Jahrhundert eine frühmittelalterliche Burg des Stammes Opolanie. In den Jahren 1948-1978 wurden komplexe Forschungen durchgeführt. Die gefundenen Gegenstände wurden im Museum des Opper Schlesiens ausgestellt, wo sie eine Dauerexposition bilden.

Nach der Verlegung der Hauptstadt des Opper- und Ratiborer Fürstentums von Racibórz (Ratibor) nach Opole begann der Fürst Kazimierz I. den Bau des Schlosses. Seine Nachfolger setzten die Bauarbeiten fort. Im Schloss hatten die Opper Fürsten ihren Sitz bis 1532. Mit dem Tode des letzten Piastenfürsten endete auch die Glanzzeit des Schlosses. Zahlreiche Brände im 17.

und 18. Jahrhundert und Kriegshandlungen trugen dazu bei, dass es nicht mehr die Rolle einer Residenz spielen konnte. Der Umbau erfolgte erst im 19. Jahrhundert. Nach der Verlegung einiger Regentschaftsbüros ins Schloss wurde es wieder zum Sitz der Regentschaft. Der an der Stelle der Schlossfortifikationen angelegte Schlosspark wurde den Stadtbewohnern im Jahre 1893 zugänglich gemacht. In den Jahren 1904-1906 wurde ein zwei Etagen hoher Neorenaissanceflügel angebaut. Die weiteren Arbeiten wurden durch den 1. Weltkrieg unterbrochen. In den Jahren 1928-1930 wurde das Schloss als wenig nützlich und sehr kostspielig abgebrochen. Nur der Piastenturm ist erhalten geblieben.

Piastenturm

Symbol von Opole. Er gehört zu den ältesten Denkmälern der Wehrarchitektur in Polen, wurde Ende des 13. Jahrhunderts von Bolko I. errichtet. Der zylindrische, gotische Turm wurde auf Fundamenten aus Feldstein gegründet. Gemauert aus Ziegel, mit ca. 3 Meter dickem Mauerwerk in dem unteren Bereich. Die Bekrönung wurde mehrmals umgebaut, die heutige stammt aus den Jahren 1957-1962. Der Turm ist 51 m hoch (oder 42 m- Abweichungen in historischen Quellen) samt der gemauerten Turmspitze, an der eine Windfahne mit dem Piastenadler flattert. Der Turm ist ein exzellenter Aussichtspunkt. Nach der Überwindung von 162 Stufen kann man das am Fuße des Turmes gelegene Amphitheater sowie das Panorama der Stadt und der Umgebung bewundern.

Neben dem Turm steht das *Bürogebäude der Woiwodschaftsbehörde*, erbaut in den Jahren 1931-1933 an der Stelle des abgebrochenen Schlosses. Als neuer Sitz der Oppelner Regentschaft wirkte der Bau sehr modern. Innen befindet sich eine interessante Ausstellung „Burg Ostrówiek“ mit den Bildern und Rekonstruktionen der Burg aus dem 12. Jahrhundert sowie den Bildern des Ausgrabungsgeländes mit Resten der Häuser und der Wälle.

Eine große Attraktion des Bürogebäudes ist der Mehrkabinenaufzug, Typ „Paternoster“, hergestellt durch die Ber-

liner Firma Carl Flora.-G. im Jahre 1932. Der Aufzug besteht aus zwölf Zweipersonenkabinen. Die einzelnen Kabinen fahren im Umlaufbetrieb mit einer konstanten Geschwindigkeit von 0,25 m/s. Mit dem Aufzug kann man im Kreise fahren, man steigt ein und aus ... in voller Fahrt Die andere funktionierende Anlage dieser Art in Opole befindet sich im Sitz der Polizeibehörde an der Korfantego-Straße Nr. 2. In Polen gibt es nur sechs solche Aufzüge.

Im Amphitheater des Millenniums

findet unter anderen das Festival des Polnischen Liedes statt (sh. S. 15). *Besichtigung täglich bis 19⁰⁰ Uhr. Eintritt 1,50-3,00 PLN.*

Von Ostrówek aus gehen wir über die gelbe Brücke (*Schlossbrücke*) über dem Kanal Młynówka in Richtung der Franziskanerkirche.

Der Kanal Młynówka (Mühlkanal)

bildet einen der Oderarme. Der Fluss floss hier durch bis 1600, als er nach dem Hochwasser sein Bett änderte. Auf Młynówka befindet sich die alte Schleuse aus dem Jahre 1886, die aus dem ehemaligen Umschlagshafen stammt. Sie bestand in Form eines Wehrs bereits 1548. Bemerkenswert sind die alten in diversen Stilen erbauten Bürgerhäuser entlang des rechten Ufers von Młynówka, die auf den Fundamenten der die Stadt umgebenden mittelalterlichen Wehrmauern stehen (sog. „*Oppelner Venedig*“). Einige Gebäude fallen besonders auf. *Staatsarchiv* - Eckhaus im barocken Stil, erbaut nach 1765. Es war die erste Manufaktur in Opole- Schuhsohlenlederfabrik von Markus Pinkus. Daneben Klub „U Papy Musiola“ („Bei Papa Musiol“). *Alte Synagoge* (1842-1897) - nach der Errichtung einer neuen Synagoge wurde die alte an die bekannte Verlagsfirma Erdmann Raabe verkauft. Die neue 1897 auf der Oderinsel Pasięka gebaute Synagoge, das schönste Gebäude der damaligen Stadt, ging am 9. November 1938 während der „Kristallnacht“ in Flammen auf. An der Stelle, wo sie stand, wurde am 9. November 1999 ein Gedenkstein enthüllt. Besonders effektiv sieht das schön beleuchtete Oppelner

Venedig abends aus.

Gleich hinter der Brücke rechts befindet sich eines der interessantesten Denkmäler von Opole.

Franziskanerkirche und -kloster

Die Franziskaner erschienen auf polnischen Gebieten in den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts. Die Kirche samt dem Kloster stiftete Fürst Władysław I im Jahre 1248. Die Bauten gingen 1307 in Flammen auf. Fast sofort wurden sie vom Fürst Bolko I. wiederaufgebaut. In den Jahren 1307-1309 entstand zuerst die Kapelle der heiligen Anna. Der Tempel erfüllte auch die Rolle einer Schlosskirche. Zwar bestand am Schloss eine Kapelle ab 1307, sie hatte aber einen privaten Charakter. Die Oppelner Fürsten bestimmten die Franziskanerkirche zum Mausoleum der Piastendynastie, deren Vertreter hier zwischen 1313 und 1497 beigestattet wurden. Nach der Säkularisierung (Verstaatlichung der kirchlichen Landgüter im Jahre 1810) wurden die Kirche und das Kloster von dem preußischen König Friedrich der evangelischen Gemeinde geschenkt. 1945 wurden die Anlagen an die Franziskaner übergeben.

Dreifaltigkeitskirche

Geostet, dreischiffig, hallenbauartig. Am ältesten ist das Presbyterium von 1280 mit Kreuz- und Rippengewölbe. Der Baukörper der Kirche hat ein Tonnen- und Kreuzgewölbe aus dem Jahre 1726 mit Polychromie, die zwischen 1921-1923 gefertigt wurde. Die barocke Innenausschmückung aus dem 18. Jahrhundert ist nur fragmentarisch erhalten geblieben und wurde in den Jahren 1950-1959 bei der Renovierung der Kirche (u. a. Altäre und Kanzel) ergänzt.

Am Hauptaltar ist die Szene der Krönung der Gottesmutter zu sehen. Neben der Kanzel befindet sich die zum 600. Jahrestag des Bestehens des Klosters auf der Jasna Góra-Anhöhe im Jahre 1982 ausgestellte Tafel zu Ehren seines Stifters, Fürst Władysław II. Opolczyk. Der Baukörper verbindet die Elemente der Gotik, der Spätrenaissance (riesengroße Giebel) mit den Effekten des baroc-

ken Umbaus des Daches und des Turmes. Der Turm aus dem Ende des 15. Jahrhunderts wurde im neobarocken Stil im Jahre 1902 aufgestockt.

Kapelle der heiligen Anna, auch Piastowska genannt.

Der Eingang befindet sich im südlichen Schiff der Kirche. Im gotischen Stil, erbaut vom Fürsten Bolko I. im Jahre 1309. Sie ist der älteste Sakralbau dieser Schutzheiligen in Schlesien. In der Kapelle sind Steingrabmale der Oppelner Fürsten zu sehen: Bolko I., Bolko II., Bolko III. und seiner Gemahlin Anna, gestiftet in den Jahren 1378-1382 von Bolko III. Ursprünglich waren sie mit Polychromie gedeckt. An der Ostwand befinden sich steinerne Grabplatten der Fürsten. Die Elemente der Innenausschmückung der Kapelle - der Altar, die Polychromie am Gewölbe und das Portal - wurden bei der grundlegenden Erneuerung in den Jahren 1952-1959 gefertigt. Am Altar-Triptychon ist im mittleren Feld die heilige Anna mit der Tochter Maria zu sehen. Links schenkt Fürst Bolko I. der heiligen Anna die ganze Klosteranlage als Zeichen der Verehrung und rechts steht Władysław Opolczyk mit dem Modell des Jasna-Góra-Klosters. Im linken Flügel steht die heilige Barbara, in dem rechten die heilige Hedwig von Schlesien. Nach dem Brand Mitte 15. Jh. wurde die Holzdecke der Kapelle durch das Sterngewölbe ersetzt. Im Bogenschluss ist der Piastensadler sichtbar. Fragmente der gotischer Polychromie mit Figurenszenen aus der 2. Hälfte des 14. Jh., die am Gewölbe entdeckt wurden, wurden in die Kreuzgänge des Klosters 1970 übertragen.

Die *Kapelle der Gottesmutter von Tschenstochau* befindet sich unter dem Turm. Es ist die ehemalige Grabkapelle der Familie Prószkowski mit dem Geschlechtswappen über dem Eingang. Zwischen der Kapelle und dem Schiff befindet sich ein wertvolles, barockes schmiedeeisernes Gitter aus dem 17. Jahrhundert. In der *Kapelle des heiligen Maksymilian Kolbe* wurden bei der Renovierung Fragmente der Fresken aus dem 15. Jahrhundert entdeckt. In der Kirche selbst ist der schönste Orgelprospekt der Stadt aus den Jahren 1726-1737 zu sehen. In der *Gruft* ruhen unter dem Presbyterium die Gebeine der Piastenfürsten, darunter

von Władysław Opolczyk und Fürstin Elżbieta. Hier befindet sich auch eine wertvolle Polychromie aus dem Jahre 1330 („Die Kreuzigung“). Sie zählt zu den ältesten in Oberschlesien. Es besteht die Möglichkeit, die unterirdischen Gänge nach der früheren Anmeldung an der Klosterpforte (Wolności-Platz Nr. 2) zu besichtigen.

Der Klostereingang befindet sich am Wolności-Platz. Neben dem Eingang wurde die Skulptur des heiligen Johann Nepomuk aus dem 18. Jahrhundert platziert. Das barocke Steinportal aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit der Wappenkartusche der Franziskaner führt zum Vorraum des Südflügels mit dem seltenen gotischen Kristallgewölbe aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. An den Vorraum grenzt ein großes Refektorium, in dem ab 17. Jahrhundert Landtage der Stände des Oppelner- und Ratiborer Fürstentums stattfanden. Im Kloster weilte im Jahre 1655 König Jan Kazimierz.

Marktplatz und Rathaus

Der *Marktplatz* wurde Anfang des 13. Jahrhunderts anstelle des ehemaligen Flohmarktes abgesteckt. Er stellte den Mittelpunkt der mittelalterlichen Stadt dar. Die schachbrettartige urbanistische Anordnung ist bis heute erhalten geblieben. Die ursprünglich am Marktplatz stehenden Bauten waren aus Holz, wodurch es häufig zu Bränden kam. Auf Empfehlung des Oppelner Fürsten und Bischofs Jan Kropidło wurden ab Mitte des 15. Jahrhunderts nur gemauerte Häuser gebaut. Charakteristische, zylindrische Eckerker (wahrscheinlich die einzigen in Polen) knüpfen an die Bauvorschriften von Jan Kropidło an. In den Bürgerhäusern, meistens bestehend aus zwei Etagen, sind die Tonnengewölbe im Renaissancestil im Erdgeschoss erhalten geblieben. Die Häuser wurden im 17.-18. Jahrhundert umgebaut, 1945 zerstört und in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wiederaufgebaut, wobei ihre barocken und klassizistischen Fassaden entweder beibehalten oder rekonstruiert wurden. Dem gesamten Marktplatzbild verlieh man einen einheitlichen barocken Charakter.

In der westlichen Straßenfront steht ein historisch gesehen sehr wertvolles Bürgerhaus. Es ist das *Haus Nr. 1* an der Ecke, auch Fürstenhaus genannt, weil es bis 1532 zu den Oppelner Fürsten gehörte. Nach dem Brand von 1618 wurde auf seinen Fundamenten ein neues Haus gebaut, im 17. Jahrhundert war es das Eigentum des Freiherrn Hans Oppersdorff. Zwischen 1824 bis ca. 1952 war hier die Apotheke „Pod Lwem“ („Zum Löwen“) von Henryk Grabowski untergebracht. Im Renaissancestil, mehrmals umgebaut. Erhalten geblieben ist das barocke Portal aus dem 18. Jahrhundert, übertragen 1927 von der Frontfassade auf die seitliche Fassade an der Zamkowa-Straße.

Im Haus Nr. 4 befand sich in den Jahren 1959-1964 das Theater der 13 Reihen („Teatr 13 Rzędów“) von Jerzy Grotowski, woran die in die Fassade eingemauerte Gedenktafel erinnert. *Das Theater gründeten im Jahre 1958 die Schauspieler des Theaters des Oppelner Landes (Teatr Ziemi Opolskiej): Stanisława Łopuszańska und Eugeniusz Ławski, die eine moderne Theaterbühne schaffen wollten. Das Theater, dem sie früher angehörten, führte vor allem Komödien und sensationelle Bühnenstücke auf, die jedoch nicht erhoffte Resonanz stießen. Ab 1959 wurde dies bahnbrechende Theater von J. Grotowski geleitet. Die Fläche des Saals des „Theaters der 13 Reihen“ betrug ca. 84,5 m². Es gab eine kleine Bühne und Platz für nur dreizehn Stuhlreihen mit 116 Sitzplätzen. Obwohl der Saal so klein war, hatte er einen besonderen Genius loci, nämlich den Geist der Anarchie und des künstlerischen Eigensinns. Die Tätigkeit von Grotowski stieß in Opole auf Mißverständnis. Infolgedessen wurde die Finanzierung abgeschnitten. Im Jahre 1965 wurde das Theater-Laboratorium der 13 Reihen („Teatr-Laboratorium 13 Rzędów“) nach Breslau verlegt. Experimente mit der Inszenierung der Regie und dem Stil der schauspielerischen Darbietung leiteten ein neues Zeitalter der Theaterkunst ein und Grotowski erlangte internationalen Ruhm. Erst am Abend seines Lebens wurde ihm der Dokortitel honoris causa durch die Oppelner Universität im Namen der Stadt verliehen. 2004 wurde sein Denkmal enthüllt.*

Eckhaus Nr. 10 - Stilvoller, spätbarocker Bau mit klassizistischen Elen I i.ü'.c und am Giebel). Es überstand ohne größere Veränderungen auch den Weltkrieg. Hier ist zur Zeit die Kunstgalerie „Autor“ untergebracht.

Die Nordseite erfuhr im 2. Weltkrieg die größte Zerstörung. Das *Bürgerhaus Nr. 11* beherbergte in den Jahren 1697-1822 die erste Poststelle, die Fernverkehrskutschen bediente, und später bis 1910 das Hotel „Zum Schwarzen Adler“. Das Bürgerhaus wurde im klassizistischen Stil im Jahre 1953 nach dem Vorbild des hier bis 1898 stehenden Hauses erbaut. Die Fassade des *Hauses Nr. 12* ist mit einem Relief verziert, das die Szene der Maria Verkündigung darstellt, welches über dem Eingangstor zu sehen ist.

In der östlichen Straßenfront steht das *Eckhaus Nr. 16* - das erste gemauerte Haus am Marktplatz. 1791 wurde hier die Hebammenschule eingerichtet. Das Haus erwarb 1839 der Oppelner Drucker Erdmann Raabe. Hier waren eine Druckerei, ein Papiergeschäft und bis vor kurzem eine Buchhandlung untergebracht. Das *Haus Nr. 24-26* ist ein Beispiel für eine moderne Rekonstruktion. Beibehalten wurde der Eckturm.

Bemerkenswert sind in der südlichen Straßenfront das *Haus Nr. 26* mit Arkaden von der Krakowska-Straße her, die schönen *Bürgerhäuser Nr. 30-31* im Rokokostil sowie eines der ältesten Bürgerhäuser - das *Eckhaus Nr. 32* mit einem charakteristischen Erker.

In der Mitte des viereckigen Marktplatzes (78m x 92m) steht das Rathaus.

Rathaus.

Der erste Hinweis über das Rathaus stammt aus dem Jahre 1308. Ursprünglich war es ein Kaufmannshaus, welches mit der Zeit vergrößert und umgebaut wurde. Das gemauerte Rathaus aus dem 16. Jahrhundert hatte einen schönen Turm mit dem so genannten Schweidnitzer Keller (Piwnica Świdnicka) unterhalb, wo man Breslauer und Oppelner Bier mit Schweidnitzer Hammelfleisch servierte. Auf Empfehlung des Kaisers Rudolf II. wurde

das Rathaus in den Jahren 1589-1601 umgebaut. Zwei Mal zerstört durch Brand (1615,1739). Das neue Gebäude entstand in den Jahren 1818-1820 nach dem Entwurf des Berliner Architekten Karl F. Schinkel. Damals wurde es mit zwiebelförmiger Holzkuppel gedeckt, die 1818 für eine immense Summe von 150 Tälern vergoldet wurde. Im Jahre 1864 baute Architekt Albrecht einen neuen Rathausturm nach dem Vorbild des Renaissancepalastes Palazzo Vecchio in Florenz.

Am 15. Juli 1934, nach dem Abbruch der an das Rathaus angebauten Verkaufsbuden, stürzte der Turm zusammen. Zerstört wurde der wertvolle Gebäudeteil mit dem schönen Fürstensaal. Das Rathaus wurde 1936 wiederaufgebaut. Das heutige Rathausgebäude stammt aus dem 19. Jahrhundert und der Flügel mit den Bogengängen aus der Zwischenkriegszeit. Der Turm ist 65 m hoch. Während des Krieges wurde das Rathaus nicht zerstört.

Von der nördlichen Ecke der Koraszewskiego-Straße gehen wir zu der Kathedrale.

Kathedrale zum Heiligen Kreuz

Gotischer Hallenbau mit neogotischen Elementen, dreischiffig, mit zwei Türmen. Nach mündlichen Überlieferungen wurde die erste Kirche an dieser Stelle auf Empfehlung von Bolesław Chrobry 1024 erbaut und der Breslauer Bischof Klemens schenkte ihr die Reliquien des heiligen Kreuzes. Durch die Verbindung dieses Symbols mit dem Piastenadler entstand das Stadtwappen von Opole. Der erste Hinweis über die Kirche stammt erst aus dem Jahre 1223. Um 1232 wurde die Kirche zum Rang der Stiftskirche erhoben. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurde die neue frühgotische Basilika errichtet, die nach dem Brand von 1415 im gotischen Stil Ende des 19. Jahrhunderts wiederaufgebaut wurde. Damals wurde das Presbyterium, der hallenförmige Hauptteil und die unteren Teile der Türme sowie drei Kapellen erbaut: die Dreifaltigkeitskapelle, die Kapelle der heiligen Hedwig und die Kapelle der heiligen Anna. Bei dem letzten Umbau (1897-1902) wurden zwei Zwillingstürme errichtet - die höchsten Bauten im Stadt-

zentrum von Opole (73, 59 m). Ab 1945 hatte die Kirche den Status einer Prokathedrale und ab 1972 wurde sie zu der Kathedrale der Oppelner Diözese.

Im Inneren ist die spätbarocke Ausschmückung aus dem 18. Jahrhundert und die neogotische aus dem Jahre 1882 zu sehen. Der Hauptaltar und die Seitenaltäre stammen aus dem Jahre 1774. Am Hauptaltar ist die Kreuzigungsgruppe zu sehen, die in der Werkstatt von Meyer in München im Jahre 1885 gefertigt wurde. In den Fenstern neben dem Hauptaltar befinden sich schöne gotische Glasgemälde aus dem 14. Jahrhundert. Im Nordschiff steht der älteste Altar der Kathedrale aus dem Jahre 1652. Am Altar des südlichen Schiffes befindet sich das berühmte Bild der *Gottesmutter von Opole* (früher *von Piekary*), der Schutzheiligen der Oppelner Diözese. Das Bild wurde von einem unbekanntem Maler auf einem Lindenbrett um 1480 gemalt. Es stellt die Gottesmutter mit Kind dar und stammt aus Piekary Śląskie. Der dortige Pfarrer, Jakub Roczkowski, verlegte das Bild vom seitlichen Altar zum Hauptaltar, um den Glauben in seiner Pfarrgemeinde zu stärken. Zahlreiche Seuchen, die die schlesischen Städte heimsuchten, trugen zur Intensivierung der Pilgerbewegung bei. Die vor dem Bild eingereichten Bitten führten zu mehreren Heilungen. Deswegen erklärte der Erzbischof von Prag, Jan Fryderyk Wallstein, das Bild als wundertätig. 1683 wurde das Bild durch die Jesuiten aus Angst vor den türkischen Horden nach Opole hergebracht. Später wurde es wieder nach Piekary verlegt. 1702 kam es wieder nach Opole, und blieb hier bis heute. Von dem Kult des Bildes zeugen zahlreiche Votivgaben, u. a. das von Jan III. Sobieski geschenkte silberne Gewand, die Goldmedaille - Geschenk vom Papst Johann XXIII., Messkelch und Goldrosenkranz aus echten Perlen - Geschenk vom Papst Paul VI. Das barocke silberne Gewand befindet sich im Diözesemuseum in Opole. Am 21. Juni 1983 wurde das Bild zum 500. Jahrestag seines Bestehens vom Papst Johann Paul II. während seiner Pilgerreise nach Polen mit der gold-silbernen Krone gekrönt. Die Krönung erfolgte auf dem St Annaberg.

Piastenskapelle

(daneben, 57). Hier befindet sich das neue *Grabmal* des letzten Oppelner Piastenfürsten, *Jan Dobry*, der am 23. März 1532 starb und gemäß seinem Willen in der Oppelner Stiftskirche beigesetzt wurde.

An der Wand der Kapelle ist eine schöne *Renaissancegrabplatte* aus rotem Marmor von Salzburg, mit dem Wappenschild der Oppelner Fürsten, zu sehen. Die Grabplatte stammt eben aus dem ersten Sarkophag des Fürsten Jan Dobry. An den Wänden befindet sich ein spätgotisches *Triptychon* aus Holz (geschnitzt und mit Polychromie) aus dem Jahre 1519. An der südlichen Wand wurde ein barockes Bild (um 1700) eines unbekanntenen Malers angebracht, auf dem *der Stammbau der Piasten* dargestellt ist. Die Büste des Papstes Johann Paul II. wurde durch den niederländischen Künstler Austin Keser gefertigt.

Im Nordschiff der Kathedrale befinden sich zwei Kapellen. In einer von ihnen, der Kapelle der heiligen Anna, wurden im Jahre 2000 Reliquien der schlesischen Seliggesprochenen und Heiliggesprochenen beigesetzt, u.a. der heiligen Hedwig von Schlesien und des heiligen Hyazinth. Die Kapelle wird mit einem schönen Gitter aus dem Jahre 1642 geschlossen.

An den Wänden des Nord- und des Südschiffes sind steinerne und gusseiserne *Grabplatten* aus dem 16. bis 18. Jahrhundert zu sehen, wobei manche von ihnen zu den ältesten Beispielen der Gießkunst in Europa zählen. In der Kirche gibt es zwei *Kanzeln*. Die eine aus dem Jahre 1653 steht neben dem linken Pfeiler. Sie ist aus Holz, im Spätrenaissancestil, polychromiert, mit Christusfiguren und vier Evangelisten an den Wänden. Die andere steht neben dem rechten Pfeiler, im klassizistischen Stil, stammt aus dem Jahre 1805. Das spätgotische *Taufbecken* aus Stein mit Wappen aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts befindet sich in der kleinen Apsis unter dem Chor. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es aus der Kirche beseitigt und in der Nähe des Pfarrhauses vergraben. Gefunden 1965 wurde es auf seinem ursprünglichen Platz aufgestellt.

Im Jahre 1997 stiftete die Pfarrgemeinde zum 700. Jahrestag der Pfarre des Heiligen Kreuzes und zum 1000. Jahrestag des Todes des heiligen Wojciech eine neue *bronzene Haupttür* der Kathedrale (Entwurf von Adolf Panitz). An der Tür sind Szenen aus der Geschichte der Kirche und der Stadt sowie Szenen verbunden mit der Gründung der Oppelner Universität und dem großen Hochwasser von 1997 zu sehen. Dargestellt wurden landwirtschaftliche und Handwerksberufe, die im Oppelner Schlesien ausgeübt werden.

Die Tür ist 3,6 m hoch, 1,8 m breit und wiegt 4,5t

An dem äußeren Mauerwerk sind gusseiserne Grabplatten des Geschlechts derer von Oppersdorff zu sehen, die im 16. Jahrhundert in Kluczbork gefertigt wurden.

Neben der Kathedrale sind *Wehrmauerreste* sichtbar. Hier steht auch der *Turm von Barbara* mit drei Etagen Artillerieschießscharten, welcher im 18. Jahrhundert als Gefängnis für Kleriker diente.

In der nahen Nachbarschaft der Kathedrale, neben dem Młynówka-Kanal stehen die *St. Alexy-Kirche und das ehemalige Krankenhaus*. Die gotische Kirche und das Krankenhaus wurden nach 1421 durch den Fürstbischof Jan Kropidło errichtet. Das heutige spätklassizistische Krankenhausgebäude wurde in den Jahren 1865-1866 erbaut. Das Gebäude beherbergt ein Fürsorgeheim. Die Kirche ist einschiffig, umgebaut 1691, mit barocker Innenausschmückung.

Anschließend gehen wir die Katedralna- Straße und gelangen zum Sebastian-Platz.

St. Sebastian-Kirche

Im barocken Stil, erbaut 1696 an der Stelle des alten Wirtshauses, von dem aus sich 1679 Pest- oder Typhusepidemie ausbreitete, die über 900 Opfer forderte (über 50% der damaligen Stadtbevölkerung). Im Jahre 1720 wurde die Kirche dem heiligen Sebastian, dem Schutzheiligen der Pestkranken, geweiht. 1932 wurde das Presbyterium ausgebaut und die Vorhalle zugebaut. Innen die barocke Orgel aus der ersten nicht mehr bestehenden Jesuitenkir-

che. Über dem Eingang die Figur des heiligen Sebastian-Werk von Spribille. Polnisch gehaltene Gottesdienste fanden bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs nur in dieser Kirche statt. Deswegen war sie unter dem Namen „Polnisches Kirchlein“ bekannt. Zur Zeit werden hier die deutschsprachigen Messen jeden Sonntag um 10:00 Uhr gehalten. Sie ist die einzige nicht geostete Kirche in der Stadt.

Wir gehen die Książąt-Opolskich-Straße und gelangen wieder zum Marktplatz, gehen an der Opper Promenade der Stars vorbei und biegen rechts in die Sw. Wojciecha-Straße ein. Links ist in zwei Gebäuden das Museum des Opper Schlesiens untergebracht.

Das Museum des Opper Schlesiens

Befindet sich in einem klassizistischen Mietshaus aus dem Jahre 1818 an der Sw. Wojciecha-Straße 13, die neue während der Großinstandsetzung des Museums im Jahr 2008 hinzugebaute Ausstellungshalle an der Muzealna-Straße und in dem ältesten Bürgerhaus der Stadt an dem kleinen Markt Mały Rynek 7.

Das drittgenannte Haus entstand Ende des 17. Jahrhunderts infolge eines Umbaus und der Verbindung zweier Bürgerhäuser im 15. Jahrhundert. Eigentümer eines von ihnen war Freiherr Jan Prószkowski. Sein Geschlechtswappen wurde in die Frontwand eingemauert. Eine gewisse Zeit war im Haus das Jesuitenkollegium untergebracht. 1932 wurde das Haus zum Sitz des seit 1900 funktionierenden archäologisch-historischen Museums, in dem Kunstwerke sowie naturwissenschaftliche, archäologische, ethnographische und historische Exponate (von der Stein- und Eisenzeit bis zum Frühmittelalter) ausgestellt werden. Die Einrichtung veranstaltet auch Dauerausstellungen: *Porzellan von Tułowice, Polnische Malerei des 19/20. Jahrhunderts* und *Im Pharmaziekreis*. In Vorbereitung: *Urgeschichte des Opper Landes, Opole-Burg, Stadt, Hauptstadt der Region*. Darüber hinaus organisiert das Museum zeitliche Ausstellungen, Treffen, Vorlesungen, populärwissenschaftliche Seminare, übt eine Bildungstätigkeit für Kinder und

Jugendliche sowie eine herausgeberische Tätigkeit aus.

Die *Galerie des Museums des Oppelner Schlesiens* von Jan Cybis befindet sich an der Ozimska-Straße 10. Außer der Dauer- ausstellung, im Rahmen deren Werke von Jan Cybis präsentiert werden, werden in der Galerie zahlreiche Veranstaltungen organi- siert.

Jan Cybis - geboren in Wróblin bei Głogówek in der Oppelner Woiwodschaft, ist einer der prominentesten Maler des 20. Jahrhun- derts. Er studierte in Breslau und dann in Krakau. Verfasser und Über- setzer vieler Bücher über die Kunst, Herausgeber der Zeitschrift „Głos Plastyków“, Professor an der Kunstakademie in Warschau. Zwei Mal vertrat er Polen auf Biennale in Venedig. 1965 fand eine große Ausstel- lung seiner Arbeiten im Nationalmuseum in Warschau statt. Das Mu- seum des Oppelner Schlesiens verfügt über die größte Kollektion seiner Werke in Polen: 84 Ölgemälde, ca. 900 Skizzen, Zeichnungen, Gou- achen und Aquarelle. Jan Cybis ist im Jahre 1972 in Warschau gestor- ben.

Weiter gehen wir eine stattliche Treppe hinauf.

Kirche auf dem Berg und Kapelle des heiligen Wojciech

Laut einer Legende verkündigte der heilige Wojciech, der um 995 auf der Reise nach Preußen war, das Wort Gottes auf dem höchsten Hügel von Opole. Er ließ hier eine Kapelle aus Holz zu Ehren der Gottesmutter bauen. An die damals noch heidnische Bevölkerung der Stadt sprach er so leidenschaftlich, dass seine Füße im Stein, auf dem er stand, 12 mm tiefe Spuren hinterließen. Als es kein Taufwasser mehr gab, schlug der heilige Wojciech mit seinem Hirtenstab an dieser Stelle eine sprudelnde Quelle aus der Erde.

Die Kirche der Schmerzerfüllten Gottesmutter und des Heili- gen Wojciech wird auch „Kirche auf dem Berg“ genannt. Ur- sprünglich befand sich an dieser Stelle die Dominikanerkirche aus Holz. Bald entstand eine gemauerte Kirche und Kloster. Am Klo- ster, welches zur Zeit durch die Oppelner Universität genutzt wird, befindet sich die Kapelle des heiligen Wojciech. Sie steht

auf dem gotischen Fundament eines Stadtturmes aus dem 13. Jahrhundert. Um 1400 wurde eine neue Kirche aus Ziegel im gotischen Stil gebaut. Bis heute sind die Mauerwerke des Presbyteriums erhalten geblieben. Die heutige Kirche, nach zahlreichen Bränden mehrmals wiederaufgebaut, ist ein gotischer Bau mit barockem Turm und Inneren sowie neoromanischer Frontfassade, der Anfang des 20. Jahrhunderts bei dem Umbau der Treppe vor dem Haupteingang verändert wurde. Bemerkenswert sind neben den schönen barocken Altären und der Kanzel auch die im Inneren gesammelten Gemälde. Am Hauptaltar ein Gemälde aus dem 17. Jahrhundert, auf dem das Treffen des heiligen Wojciech mit dem Fürsten Jerzy vor dem Hintergrund von Opole dargestellt ist. Am Pfeiler ist ein Teil des Triptychons aus Skorogoszcz zu sehen. Dieser Altar aus dem Jahre 1400 stellt Madonna mit Kind umgeben von heiligen Märtyrerinnen dar. Die Tschenstochauer Kapelle stammt wahrscheinlich aus der Zeit, als in Opole König Jan Kazimierz weilte, der mit dem wundertätigen Bild der Tschenstochauer Gottesmutter auf der Flucht nach Schlesien war. Über dem Bogen im Hauptschiff ist die Unbefleckte Empfängnis der Gottesmutter, ein Gemälde aus dem 18. Jahrhundert, zu sehen.

Vor der Kirche steht eine Kapelle auf der toskanischen Säule aus dem Jahre 1609. Daneben ruht Edmund Osmańczyk, Schriftsteller und Senator des Oppelner Landes. Neben der Kirche befindet sich der Brunnen des heiligen Wojciech. Zahlreichen Überlieferungen zufolge hat das Wasser aus diesem Brunnen Heileigenschaften

Akropolis von Opole - Stolz der Stadt

Am Hange des Hügels befindet sich die Galerie der restaurierten barocken Skulptur. Die *Vier Jahreszeiten* entstanden in der Werkstatt von Hartmann in Bardo Śląskie Anfang der 50er Jahre des 18. Jahrhunderts. Zuerst gehörten sie zu der Residenz derer von Frankenberg in Biestrzykowice bei Namysłów. Später standen sie neben dem Palast in Rogów Opolski. Hier steht auch das Denkmal des „schlesischen Aschenbrödels“, Joanna Gryzik, Gräfin von Schaffgotsch (1842- 1910), Eigentümerin von vielen

Bergwerken und Zinkhütten, Stifterin von Waisenhäusern und Kirchen. Es stammt aus dem Palast in Kopice. Ein bisschen weiter steht auf der linken Seite die Skulptur von Peregrinus von Opole aus dem 14. Jahrhundert. Peregrinus war Dominikaner, Prior des Konvents des heiligen Jakob in Racibórz (1303), Prior des Klosters des heiligen Wojciech in Breslau. Peregrinus ist Autor der berühmten Predigten, die in ganz Europa Furore machten. Wir gehen weiter an der Kapelle des heiligen Wojciech vorbei. In der jetzigen Form stammt sie aus dem 17. Jahrhundert. 1885 wurde die alleinstehende Kapelle mit dem neuen westlichen Flügel des ehemaligen Krankenhauses des heiligen Wojciech verbunden. 1945 wurde sie beschädigt und zum Lager umgebaut. Im Jahre 2002 wurde die Kapelle restauriert.

Wir gehen jetzt um das Dominikanerkloster herum. Das Gebäude trägt heute den Namen *Collegium Maius* und ist der Hauptsitz der Opolner Universität. Neben dem Collegium Maius, von dem Kopernika-Platz her, finden wir die Denkmäler von Agnieszka Osiecka und Jerzy Grotowski - Werke des Bildhauers Marian Molenda, sowie das Denkmal des berühmten Musikers Czesław Niemen. Das Denkmal von Agnieszka Osiecka wurde am 28. Mai 2002 im Opolner Amphitheater bei der feierlichen Eröffnung des Festivals des Polnischen Liedes enthüllt, wo es - wie es ursprünglich geplant wurde - zum Begleiter der Veranstaltung werden soll. Sehr gut präsentiert sich die restaurierte Skulptur des heiligen Christoph mit Kind aus dem Jahre 1867- ein Werk von Carl Kern, verlegt aus Kopice.

Oberes Schloss

Der Bau eines zweiten Schlosses in Opole wurde wahrscheinlich in Zusammenhang mit der Teilung des Fürstentums unter die Fürsten Władysław II. Opolczyk und Bolko III. vorgenommen. Situirt am höchsten Hügel der Stadt wurde es im gotischen Stil nach 1382 erbaut. Weder das genaue Aussehen noch seine Geschichte ist bekannt. Wir wissen nur, dass es zur Ruine verfiel und im 16. Jahrhundert zu einem Gefängnis umgebaut wurde. 1615 ging das Schloss in Flammen auf. Im Jahre 1669 wurde das

Schloss den Jesuiten übergeben. Da sich das Schloss zum Wiederaufbau nicht eignete, wurde es fast vollständig durch die Jesuiten abgerissen. Erhalten geblieben ist nur ein Turm. Der Turm des Oberen Schlosses wurde 1844 erneuert, um eine Etage aufgestockt und mit Zinnen bekrönt. Von der Südseite her ist ein Stück Mauer mit dem Eckturm erhalten. Wir kehren jetzt auf den Universitätshügel zurück, setzen uns neben Agnieszka Osiecka hin und erholen uns nach der Besichtigung der Stadt.

Insel Bolko und Zoologischer Garten

Am Hauptbahnhof biegen wir links in die Korfantego-Straße (am Postgebäude) ein. Hinter der Brück über dem Młynówka-Kanal biegen wir wieder links unter die Bahnbrücke ab (11-Listopada-Straße), weiter geradeaus auf die Flanierbrücke über der Oder.

Die Brücke, die zwei Oderinseln - Pasięka und Bolko - verbindet, wurde 1930 gebaut. Früher verkehrte hier eine Fähre. Auf der Insel Bolko befindet sich der Stadtpark mit einer Fläche von 130 Hektar. Einst war sie mit Wald bewachsen. Fürst Bolko schenkte die Insel den Franziskanern, die der Insel den Namen des Fürsten verliehen. 1910 wurde die Insel durch die Stadt gekauft und 1913 allgemein zugänglich gemacht. Unter schönen alten Bäumen, Alleen, Lichtungen und Teichen kann man sich hervorragend ausruhen. Die größte Attraktion der Insel ist zweifelsohne der Oppelner Zoologische Garten. Geplant wird auch der Bau eines botanischen Gartens.

Zoologischer Garten

Entstanden als ein kleiner privater Tiergarten (1 Hektar) in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Im Jahre 1936 wurde er auf Anregung der Stadt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. 1980 wurde der Tiergarten auf 19 Hektar ausgedehnt. Das große Hochwasser von 1997 brachte große Zerstörung. Nach einem Jahr wurde der Zoologische Garten wiederaufgebaut, vergrößert und wieder geöffnet. Umgesetzt wird das moderne Konzept, nach dem die einzelnen Tiere aus dem jeweiligen Kontinent in einem Gartenbereich leben. Die Freigehege sind so eingerichtet, dass sie na-

türlichen Standorten entsprechen. In dem Zoologischen Garten leben auf 30 Hektar ca. 1000 Tiere (230 Arten). Von den hervorragenden Bedingungen, die den Bewohnern des Zoologischen Gartens geschaffen wurden, zeugen zahlreiche Zuchterfolge. Auf die Welt kommen im hiesigen Zoo u. a. Säbelantilopen, Zwergflusspferde, Capybaras, Servale, Känguruhs, Rote Varis, Katta-Lemure, Siamangs, Uistiti, Weißhandgibbons, Jaguarundis, Braunborsten-Gürteltiere, Giraffen. Eine besondere Attraktion sind die Gorillas und die kalifornischen Seelöwen (die einzigen in Polen!). Von dem modernen Image dieses Gartens zeugen fabelhafte Freigehege, die von den Alleen durch natürliche Hindernisse wie Gräben, Inseln, malerische Wasserläufe oder auch Glasscheiben abgetrennt sind. Für Kinder gibt es einen Streichelzoo, wo sie die hier befindlichen Kleintiere füttern, streicheln und somit hautnah erleben können.

Museum des Oppelner Dorfes

In Opole Bierlowice - Zufahrt mit dem Bus Linie Nr. 9 von der Haltestelle am Hauptbahnhof oder in Richtung Breslau (6 km vom Stadtzentrum)

Das Museum wurde im Jahre 1961 gegründet. Der Bau der Exposition begann 1965. Im Jahre 1970 wurde das Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Ziel des Museums ist es, die Volkskultur des Oppelner Landes zu schützen und zu fördern. Die im Freien eingerichtete Ausstellung auf einer Fläche von 10 Hektar wird stets ergänzt und erweitert. Hier befinden sich ländliche Bauten und Gegenstände, die die Lebensbedingungen der Dorfbevölkerung im Zeitraum vom 18. bis Anfang des 20. Jahrhundert widerspiegeln:

Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude, Wasser- und Windmühlen, eine Kirche, eine Schmiede, ein Wirthaus und eine Schule. Es wurden ca. 7000 Exponate gesammelt. Auf dem Gelände des Museums finden viele interessante Veranstaltungen statt, die die Volkskultur und die Folklore propagieren. Am Museum fängt die Radroute über sakrale Holzbauten an.

Kamień Śląski (Gross Stein)

Kamień Śląski ist ein Dorf,

dessen Namen sich vom Kalkgestein ableitet, auf dem es angelegt wurde. Im Mittelalter hieß der Ort Camen, unter der deutschen Herrschaft Gross Stein. Diese bereits im Jahre 1104 als Aufenthaltsort des Fürsten Bolesław Krzywousty erwähnte Festung ist eine der ältesten Ortschaften im Oppelner Schlesien. Im 12. Jahrhundert war sie das Eigentum des Geschlechts Odrowąż. Dieses Geschlecht siedelte sich an der Oder zwischen Oppeln und Koźle an. Die Mitglieder dieses Geschlechts waren in Schlesien, in der Nähe von Sandomierz und Krakau, und sogar in Masowien, Pommern und Großpolen präsent. Es ist genau nicht bekannt, wann sie die alte Siedlung Kamień erhielten.

In Kamień wurde ca. 1183 *Jacek Odrowąż* geboren, der spätere heilige Hyazinth. Seine Eltern waren wahrscheinlich Eustachy Odrowąż und Beata (Beatrix oder Beatrice). Kamień ist auch Geburtsort des jüngeren Bruders von Hyazinth - des seliggesprochenen Czesław und der Kusine - der seliggesprochenen *Bronisława*.

Hg. Hyazinth lernte in Krakau bei seinem Onkel Iwo Odrowąż, dem prominentesten Vertreter eines der Geschlechtszweige. Iwo war Chorherr und später Bischof von Krakau, Stifter der Klöster in Mogiła und Krakau, des Krankenhauses für arme Menschen in Sławków und der gotischen Marienkirche in Krakau. Es ist möglich, dass er dort den Chronisten Wincenty Kadłubek traf. Mit auf die Reise nach Rom im Jahre 1220 nahm Bischof Iwo den heiligen Hyazinth und den seliggesprochenen Czesław, die mit dem heiligen Dominikus, Gründer des Predigerordens, in Kontakt traten. Damals wurden sie auch in den Orden aufgenommen. Auf Anregung des Bischofs Iwo wurden die Dominikaner nach Polen eingeladen. Die Gebrüder Odrowąż verbreiteten nach ihrer Rückkehr als Dominikaner die Ideen des Ordens in Polen, indem sie zahlreiche Klöster nach dieser Ordensregel gründeten. Der heilige

Hyazinth starb 1257 und wurde 1594 heiliggesprochen. Seit dieser Zeit war eine deutliche Entwicklung seines Kultes in seinem Geburtsort Kamięń zu beobachten. Ursprünglich konzentrierte sich die Kultstätte in der durch die Dominikaner betreuten Pfarrkirche. Der Umbau des historischen Gemaches, in dem er auf die Welt kam, trug dazu bei, dass immer mehr Pilger nach Kamięń Śląski zogen. Einige Reliquien des heiligen Hyazinth werden in der Dominikanerkirche an der Rou St. Honore in Paris aufbewahrt. Nach der Heiligsprechung breitete sich der Kult seiner Person über die ganze Kirche aus.

Ab Mitte des 14. Jahrhunderts wechselte Kamięń oft seine Eigentümer. 1361 war die Siedlung im Besitz des Ritters Tomasz. Im Jahre 1591 wurde sie von Mikołaj von Strzała gekauft. Ein bisschen später (Anfang des 18. Jahrhunderts) geriet das Vermögen in Besitz des Geschlechts derer von Larisch, die laut einer der Geschlechtslegenden aus Irland im 10./11. Jahrhundert hierher kamen. Nach einer anderen Legende kamen sie aus Böhmen mit der Fürstin Dąbrówka, Gemahlin von Mieszko I. Eine weitere Legende besagt, dass sie mit dem Kaiser Otto III. im Jahre 1000 zu dem Grab des heiligen Wojciech in Gniezno (Gnesen) kamen. Der Name Larisch stammt wahrscheinlich vom lateinischen Namen Hilarius, dem Gründer der oberschlesischen Geschlechtslinie, der zum ersten Mal in den Urkunden aus dem Ende des 12. Jahrhunderts erschien.

Im 16. Jahrhundert wurde hier ein

Renaissancehof

errichtet, der nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges erst Ende des 17. Jahrhunderts wiederaufgebaut wurde. Damals wurde ihm der Charakter eines barocken Palastes verliehen. Der nächste wichtige Umbau, der dem Palast das heutige Aussehen verlieh, erfolgte Ende des 18. Jahrhunderts auf Anregung der damaligen Eigentümer, des Geschlechts derer von Larisch. Kamięń wurde später durch das Geschlecht derer von Strachwitz ge-

erbt und blieb in ihren Händen bis 1945. Die späteren Modernisierungen des Palastes (Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts) bezogen sich vor allem auf die Innenausschmückung. Der Baukörper und die Fassaden blieben unverändert.

Obwohl die Kapelle zerstört wurde, fanden hier noch zwei Jahre lang die Ablassfeierlichkeiten statt, die 1947 leider verboten wurden. Der Palast eignete sich trotz seines Zustands zum Bewohnen. Von daher wurde hier im Jahre 1945 das Kinderheim eingerichtet, welches in den 50er Jahren liquidiert wurde, als der Ausbau des nahe gelegenen Flugplatzes begann. Der Palast wurde damals zu einer militärischen Anlage umgestaltet, in der sowjetische Truppen stationiert waren. Es kam zu weiteren Zerstörungen des Palastes, der letztendlich in Brand gesteckt wurde (1973). Erst gegen Ende der 80er Jahre übergab die militärische Verwaltung die Anlage an die Gemeinde Gogolin. Damals wurde deren Wiederaufbau vom woiwodschaftlichen Denkmalpfleger angeordnet. Die Anlage wurde abgesichert, es wurden neue Betondecken vergossen. Da es aber am Geld haperte, wurden die Arbeiten noch vor der geplanten Dachdeckung unterbrochen. Auf diese Weise verfiel der Bau immer mehr. Man versuchte auch die ganze unter Denkmalschutz stehende Anlage mehrmals zu verkaufen, leider ohne Erfolg. Schließlich wurde sie 1990 durch die Diözesekurie in Oppeln gekauft. Dank der Unterstützung der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit wurde der Palast binnen 4 Jahre wiederaufgebaut. Natürlich konnte nicht alles wiederaufgebaut werden. Den Gemächern wurde jedoch der barocke Charakter verliehen. Sie wurden auch mit stilisierten Möbelstücken ausgestattet. Mit besonderer Sorgfalt wurde der frühere Ballsaal restauriert. Die Kapelle des heiligen Hyazinth war dermaßen zerstört, dass man ihre ursprüngliche Ausschmückung aus der Vorkriegszeit nicht mehr wiederherstellen konnte. Ihr jetziges Aussehen knüpft an den Stil der ganzen Palastanlage an. In der Kapelle befindet sich ein aus Sistrzechowice bei Nysa stammender alter Rokokoaltar mit Skulpturen des heiligen Hyazinth, des seliggesprochenen Czesław und der seliggesprochenen Bronisława.

Das Palast- und Parkensemble

liegt im südlichen Teil des Dorfes an der Straße nach Gogolin. Seine Fläche beträgt über 6 Hektar. Der spätbarocke Palast wurde infolge der mehreren Umbauten stark verändert. Zur Zeit ist es ein imposanter zwei Etagen hoher Bau auf dem Grundriss des Vierecks mit Eckturm. In der östlichen Fassade befindet sich ein herrlicher Risalit mit Pilastern und Balkon in der Mitte, mit Wappenkartusche derer von Larisch mit dem Datum 1779 und dem Umbaudatum 1858 an der Giebelwand. Auch der Eingang von der nördlichen Seite her ist mit einem Portal mit dekorativen Pilastern, der Wappenkartusche derer von Strachwitz und allegorischen Gestalten verziert. Auf dieser Fassade ist ein dekorativer Erker zu sehen, welcher der Form nach an den Hauptturm anknüpft. Von der westlichen Seite her grenzt der Palast an eine vom Mauerwerk umgebene Terrasse mit schöner Aussicht auf den Park an. In dem Turm befindet sich eine Kapelle, die hier bereits Anfang des 18. Jahrhunderts von Magdalena Engelburg von Larisch (geb. Kotulińska) eingerichtet wurde. Der Turm hatte eigenen Eingang von der Terrasse her. Der Eingang hat die Form eines Vorraums mit einer kleinen Kanzel und zweiarmiger Treppe. In der Bekrönung der Frontfassade des Vorraums ist die Steinkartusche mit dem Wappen von Odrowąż zu sehen. Die Palastkapelle des heiligen Hyazinth im Turm beherbergt heute das Sanktuarium dieses Heiligen. Am 14. August 1994 wurde das Sanktuarium im Rahmen des 400. Jahrestags der Heiligsprechung des heiligen Hyazinth feierlich geweiht und samt anderen Anlagen zur Nutzung übergeben. Neben dem Turm steht ein Anbau mit dem ehemaligen Ballsaal, der zur Zeit als Konferenz- und Konzertsaal dient. Die goldenen Stukkaturen aus dem 19. Jahrhundert wurden rekonstruiert. Die anderen Ausschmückungselemente sind stilisiert. Der Saal hat ein einzigartiges Ambiente dank dem durch die großen Fenster in den Raum fallenden Sonnenlicht.

In der Nähe des Palastes befinden sich von der Seite des Eingangstores her ein Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude, die wahrscheinlich das Eigentum des Gärtners waren, der den Park

pflegte.

Im Park wachsen viele wertvolle Bäume. Die meisten von ihnen sind 100 bis 120 Jahre alt. Es gibt aber einige Bäume, deren Alter auf 200 bis 250 Jahre geschätzt wird.

Der Palast erfüllt zur Zeit die Rolle des Kultur- und Wissenschaftszentrums bei der Theologischen Fakultät der Oppelner Universität. Es werden hier Schulungen, Konferenzen und wissenschaftliche Symposien veranstaltet.

In der Schlossnähe, in restaurierten Räumen des alten Wagenschuppens, des Pferdestalls und der Scheune, wurde „*Sebastianum Silesiacum*“, Caritas der Oppelner Diözese, eingerichtet. Es ist ein modernes Rehabilitations-, Erholungs- und Tourismuszentrum mit Schwimmbädern, exzellent ausgestatteten ärztlichen Praxen sowie diagnostischen und Rehabilitationssälen. Die wichtigste unter hier eingesetzten Therapien ist die Wasserheilkunde, die im 19. Jahrhundert vom Pfarrer Sebastian Kneipp verbreitet wurde. Es werden hier die lokal vorkommenden natürlichen Ressourcen von oligozänem Wasser sowie die im eigenen Bereich angebauten Kräuter genutzt.

Góra św. Anny (St. Annaberg)

St. Annaberg ist ein kleines Dorf zwischen Zdieszowice und Strzelce Opolskie. Die Ortschaft liegt auf dem höchsten Hügel des Bergrückens Chelm. Die Spitze des Hügels macht ein basaltener Konus aus. Der Hügel, auch St. Annaberg genannt, ist zugleich der höchste Gipfel (400 ü.d.M.) der Schlesischen Hochebene.

Die Ortschaft selbst gehört zu den ältesten in Schlesien. Bis 1532 war sie unter der Herrschaft der Piastendynastie (Oppelner Fürstentum), später blieb sie im Besitz der Habsburger und ab 1742 war sie in den Grenzen des preußischen Staates. Ursprünglich befand sich hier eine heidnische Kultstätte. Später entstand eine Kirche und der heidnische Name Chelm wurde durch den christlichen Namen St. Georgberg ersetzt. Seit dem 17. Jahrhundert gilt der Name St. Annaberg. Im Mai und Juni 1921 kam es in der Nähe von Annaberg zu einem der größten Kämpfe des 3. Schlesischen Aufstands.

St. Annaberg ist aber vor allem ein bekannter Wallfahrtsort, der meistens von Schlesiern und denjenigen, die nach 1945 nach Deutschland auswanderten, besucht wird. Wie das Kloster auf der Jasna-Gora-Anhöhe in Tschenstochau für alle Polen, so ist St. Annaberg für das schlesische Volk ein Symbol des Glaubens, der eigenen Identität und der Tradition der Vorfahren. St. Annaberg gilt aber auch als Symbol des Nebeneinanderbestehens zweier Nationen, der polnischen und der deutschen, einschließlich ihrer schwierigen Geschichte. Das Sanktuar hat seit fünf Jahrhunderten eine große Bedeutung für die sich zum Polentum bekennende katholische Bevölkerung des Oppelner Schlesiens. Das Sanktuar umfasst die gotischbarocke St. Anna-Kirche, das barocke Franziskanerkloster, den arkadenartigen Hof (*sog. Paradiesplatz*), den Leidensweg am Berghang, die Grotte von Lourdes und das Pilgerhaus. Das Klosterensemble und der Leidensweg Christi wur-

den vom Geschlecht derer von Gaschin gestiftet und an die 1655 hierher gekommenen Franziskaner feierlich übergeben.

St Anna-Kirche.

Die frühere St. Georg-Kapelle aus dem 12. Jahrhundert wurde im 15. Jahrhundert durch die St. Anna-Kirche aus Holz ersetzt. Die ursprüngliche gotische Kirche wurde zwischen 1480 und 1516 errichtet. Stifter dieses Tempels waren Krzysztof und Mikołaj Strzała. Der erste Hinweis über das Bestehen der Kirche auf dem Berg Chełm stammt aus dem Jahre 1516. Im Jahre 1599 tauchte in den Urkunden zum ersten Mal der Name *Mons Divae Annae* (St. Annaberg) auf. Dies war sicherlich mit der intensiven Entwicklung des Kultes dieser Heiligen im damaligen Europa verbunden. Ein wichtiges Ereignis in der Geschichte des Sanktuariums war die Verlegung der Figur der Schutzheiligen samt Reliquien in die Kirche (zwischen 1611 und 1630). Nach der Übergabe der Kirche an die Franziskaner (1656) wurde sie in den Jahren 1665-1673 auf Anregung derer von Gaschin im barocken Stil ausgebaut. Später wurde die Kirche im Jahre 1781 umgebaut, in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts um den Uhrturm und den Vorraum ausgebaut und im 20. Jahrhundert mehrmals erneuert.

Zum 500. Jahrestag des Bestehens des Sanktuars wurde die Kirche 1980 zu der Würde der Kleineren Basilika erhoben. Im Jahre 1983 wurde das Sanktuar vom Papst Johann Paul II. während seiner zweiten Pilgerreise nach Polen besucht. Die Kirche ist ein einschiffiger Bau, besteht aus dem Presbyterium mit dem Tonnen- und Kreuzgewölbe und einem breiten Schiff mit dem Tonnengewölbe mit Lünetten. Das Schiff ist vom Westen her mit einer Vorhalle aus dem 19. Jh. geschlossen. Unter dem Presbyterium befindet sich eine Grabkammer. Die reiche, barocke Ausschmückung stammt aus dem 19. Jh. Bemerkenswert sind die *Wandgemälde am Gewölbe*, gesäumt von Stuckdekorationen, mit den Szenen u. a. aus dem Leben der heiligen Anna und der Klostergeschichte. Interessant sind auch die barocken Gemälde in den seitlichen Altären, die Orgel aus dem Jahre 1938 mit dem Rokoko

stilisierten Prospekt und die zeitgenössischen Glasgemälde. Zu Weihnachten steht in der Kirche eine imposante Weihnachtskrippe aus dem Ende des 19. Jh.

In der golden schimmernden Kirche ist im Hauptaltar die wundervolle *Figur der heiligen Anna Selbstdritt* aus Lindenholz zu sehen. Die Figur ist ca. 66 cm hoch, polychromiert (drei Mal übermalt), im grünen Rock (Farbe der Hoffnung) und roten Gewand (Farbe der Liebe), mit goldenen Kronen aus dem Jahre 1910 und Reliquien der Heiligen. Die Skulptur stellt drei Personen dar. In der Mitte steht die heilige Anna, die auf dem rechten Arm ihren Enkel Jesus und auf dem linken ihre Tochter Maria, Mutter von Jesus, hält. Bestätigung dieses Kultes sind die zahlreich um die Figur gesammelten Votivgaben. Die Figur stammt wahrscheinlich aus der 2. Hälfte des 15. Jh.

Die Abstammung der Figur und die Art, wie sie zum Sanktuar von Annaberg gelangte, bleibt ein sagenumwobenes Geheimnis. Eine der Legenden besagt, dass ein spanischer Fürst von einem Kriegszug hier durch kam und bei der Besteigung des Berges wollten seine Ochsen auf einmal nicht mehr weiter gehen. Der Spanier verstand dies als Zeichen des Himmels und ließ an dieser Stelle eine Kirche bauen. In die Kirche stellte er die Figur der heiligen Anna, die er unter seiner Beute hatte. Zofia Kossak schreibt in ihrem Roman „*Rok pański*“ dass sie von einem Landwirt ausgeackert wurde. Man sagt auch, dass die Figur mit einem Teil des Knochens der heiligen Anna aus dem Kloster Villa in Frankreich hergebracht wurde.

Auf dem Hügel befindet sich auch das Franziskanerkloster aus den Jahren 1733-1749, das an der Stelle der früheren gotischen Holzkirche aus dem Jahre 1657 aus den Mitteln von Melchior Gashin erbaut wurde. 200 Jahre später wurde es im barocken Stil umgebaut. Es wurde im Viereck errichtet, besitzt einen rechteckigen kreuzgangartigen Klostergarten in der Mitte. Die Räume wurden hauptsächlich mit Tonnengewölben ausgestattet. Das Kloster beherbergt zahlreiche Barockgemälde aus dem 17. und 18. Jahrhundert, darunter auch Bildnisse der Stifter des Klosters

und des Leidensweges, sowie eine wertvolle Bibliothek mit der Sammlung alter Drucke.

Vor der Kirche befindet sich der so genannte Paradiesplatz, der von arkadenartigen Kreuzgängen umgeben ist. Es ist ein Ablassplatz aus dem Jahre 1768. Zu dem Platz führen drei Eingänge: der Haupteingang mit monumentaler Treppe und dekorativem Tor aus dem Jahre 1854, die Treppe „Ave Maria“ (1965) und das Päpstliche Tor (1983).

Die

Grotte von Lourdes

befindet sich neben der Kirche, am Fuße des Hanges, an der Stelle des alten Basaltsteinbruches. Sie wurde Anfang des 20. Jahrhunderts nach dem Vorbild der Grotte im französischen Lourdes gebaut. Der Platz vor der Grotte ist von 14 Kapellen umgeben. Es sind die Stationen des Kreuzweges.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurde an südlichen und östlichen Hängen von St Annaberg mit dem Bau des Leidensweges nach dem Vorbild des Zebrzydowska-Kalvarienberges begonnen.

Seit dieser Zeit waren die religiösen Feierlichkeiten vor allem mit dem *Leidensweg* verbunden. Dieses barocke Kalvarienbergensemble besteht aus 3 Kirchen und 37 Kapellen, die den Leidensweg Christi und die Gottesmutterwege bilden. Meist bekannt sind die folgenden Kapellen: „*Heilige Treppe*“, sog. Gradusy (mit der Wappenkartusche des Geschlechts derer von Gaschin im Rokokostil und der Stiftungsinschrift), „*Dritter Fall*“ (mit der Grabkammer der Franziskaner), „*Kreuzigung*“, auch Kreuzkirche genannt, „*Haus von Maria*“, errichtet auf dem symbolischen Grundriss der Rose, und die *Kapelle der Heiligen Maria Magdalena*, gebaut als Grabkapelle von Antoni von Gaschin.

Die Reichweite der Wirkung des Sanktuars wurde immer größer. Den Schlesiern schlossen sich mit der Zeit die Pilgerfahrten aus Großpolen, Galizien, dem Königreich Polen, Mähren und

Böhmen an. Heute wird der Tempel jedes Jahr von ca. 500.000 Pilgern besucht.

Das

Pilgerhaus

wurde in den Jahren 1929-1938 auf Anregung von Feliks Koss für ca. 1000 Pilger gebaut. In seinem Foyer wurde im Jahre 1938 das Missionsmuseum eingerichtet, das nach der Übernahme des Objektes durch die Nazis beschlagnahmt wurde (zahlreiche Exponate sind endgültig verloren gegangen). In dem 1989 ausgebauten Klosterzentrum für die Unterstützung der Franziskanermissionen sind Exponate aus Missionsländern untergebracht.

St. Annaberg ist auch der Name des

Landschaftspark

in dessen Zentrum der gegenständliche Berg liegt, der ein erloschener Vulkan ist. Im Park sind schöne Landschaften, Naturschutzgebiete, geologische Sehenswürdigkeiten und Architekturdenkmäler anzutreffen. Sehenswert sind auch die Bauten in der Nachbarschaft des Sanktuars. Westlich vom Dorf befindet sich in dem alten Basaltsteinbruch ein riesengroßes Amphitheater mit dem monumentalen *Denkmal der Aufständischen Tat*. Zwischen Leśnica und St. Annaberg steht das Museum der Aufständischen Tat, welches Exponate betreffend die Geschichte der schlesischen Aufstände und der Volksabstimmung beherbergt. Auf den hiesigen malerischen und landschaftlich wertvollen Gebieten wurden zahlreiche touristische Wander- und Radwege sowie didaktische Pfade angelegt.